



studium

MINT-Spezial

Die Zeitung zum Studienstart



● **Auf ein Wort:**
Drei Studenten, drei Hochschularten, drei Erfahrungen – ein Gespräch ... Seite 2-3

● **Auf einer Spur:**
Informatik für Journalisten gibt es für Frauen – und nur in Chemnitz ... Seite 7

● **Auf einer Mission:**
In Freiberg arbeiten Geologen auch unter Wasser – wie unsere Titeltaucherin ... Seite 11

● **Auf einen Blick:**
Uni, Wohnheim, BAföG – so packst Du ganz leicht den Start ins Studentenleben ... Seite 22

ZUM TITELBILD.



Von Franziska Lange

Für unser Titelfoto schiebt sich Christin Müller die Taucherbrille schon mal auf den Kopf. Aber nur kurz, denn sie ist Profi. Sie weiß, dass das im offenen Meer gefährlich ist. Ein Schwups würde reichen und die Brille wäre davongeschnippt, erklärt sie, als wir sie für unser Foto im Freiburger Johannisbad besuchen. Hier, zwischen grünen Fliesen und plätschernden Kindern, hat sie der Begeisterungsstrudel mitgerissen. So sehr, dass sie das sterile Bad längst gegen die raue See getauscht hat. Unser Fototermin erinnert sie gut an ihren Weg ins Wasser.

Den MINT-Bereich, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, fand sie schon in der Schule spannend. Sie wusste früh, dass es einmal etwas Naturwissenschaftliches werden würde. Aber es sollte nicht nur reine Biologie, Physik oder Chemie sein, sondern etwas, das die Erde als großes Ganzes betrachtet. So schrieb sie sich in die Geoökologie an der TU Bergakademie Freiberg ein, hörte von der einzigartigen Zusatzausbildung im wissenschaftlichen Tauchen und lernte das Handwerkzeug im Hallenbad. Aus den ersten Versuchen wurde Berufung. Mittlerweile hat sie mit der Pressluftflasche die Welt bereist. In Australien tauchte sie für das Marine-Forschungszentrum der Universität von Queensland und vor Sizilien suchte sie für ihre Diplomarbeit den Meeresboden mit Sonden ab. Die Ergebnisse wertete sie am Hallenser Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung aus. So wurde aus einem Kurs im Spaßbad eine Leidenschaft und die Geowissenschaft ihre Zukunft.

Franziska Lange, 26, hat Germanistik und Geschichte studiert

Drei Studenten, drei Hochschularten

Mit dem Abitur in der Tasche entschieden sich Ann-Kathrin Niederste-Berg, Clemens Buncher und

Ob Berufsakademie, Fachhochschule oder Universität – wer weiß, was er will, findet seinen Favoriten. Drei Studenten erzählen über ihre persönliche Wahl.

Was wolltet Ihr als Kinder werden?

Robert Schreiter: Alles, was eine Uniform trägt. Das fing beim Soldaten an und ging bis zum Müllmann. Mein Vater war entsetzt, vor allem beim Soldaten.

Clemens Buncher: Ich glaube, meiner war begeistert. Ich wollte Lehrer werden, genau wie er.

Ann-Kathrin Niederste-Berg: Bei mir war es Tierarzt, aber ich könnte keine Tiere einschläfern.

Und auf welchem Weg seid Ihr jetzt?

Robert: Zum Maschinenbauer.

Das ist ganz schön weit entfernt von der Uniform ...

Robert: Ja, mittlerweile schon.

Clemens: Na, Du kannst ja immer noch 'nen Blaumann tragen.

Robert: Wohl eher einen Anzug als Maschinenbauingenieur. Ich studiere auf Diplom, an der TU Dresden gibt's diesen Abschluss immer noch.

Wie bist Du denn auf dieses Studium gekommen?

Robert: In der Schule lagen mir Mathe und Physik am meisten, das waren auch meine Leistungs-

kurse. Nach dem Abi hab' ich mich dann gefragt, wie ich mit diesen Stärken später gutes Geld verdienen kann. Da kam ich schnell in den Ingenieursbereich. Die Arbeitsmarktsituation sieht da verdammt gut aus. Sicher auch noch in fünf Jahren.

Also hast Du nach der Arbeitsmarktsituation entschieden?

Robert: Ja, da war die Verlockung von einem gut bezahlten, sicheren Job. Aber auch das breite Spektrum hat mich interessiert. Als Ingenieur bin ich nicht darauf fixiert, bestimmte Turbinen zusammenzubauen. Das Feld ist viel weiter, man kann sich entfalten.

Ann-Kathrin: Bei mir war schon nach der zehnten Klasse klar, dass ich etwas Kreatives und Handwerkliches machen wollte. Ich hatte Mathe, Kunst und Deutsch als Leistungskurse und suchte etwas, was das alles verknüpft.

Das klingt noch nicht ganz nach Holz- und Holzwerkstofftechnik, also nach dem, was Du jetzt studierst.

Ann-Kathrin: Stimmt. Zuerst dachte ich ja auch, Innenarchitektur würde zu mir passen. Im Nachhinein bin ich aber froh, dass das nicht funktioniert hat. Erst danach hab ich Holz- und Holzwerkstofftechnik für mich entdeckt und auch, dass ich mit dem Ingenieursabschluss später mal sehr vielseitig einsetzbar sein werde.

Clemens: Das ist bei mir ähnlich, mittlerweile denke ich über einen Quereinstieg ins Lehramt nach.

Du meinst als Lehramtsstudium zusätzlich zum Chemiestudium?

Clemens: Nein, nicht zusätzlich. Als Chemieingenieur geht das als Quereinstieg. Und ich könnte mir vorstellen, an der Hochschule als Dozent zu arbeiten. Chemie liegt mir einfach, und es macht mir Freude, andere damit zu begeistern. Chemie ist essenziell für unsere Gesellschaft. Klebstoff-, Lebensmittel- oder Umweltchemie – mir stehen später viele Möglichkeiten offen. Studieren war für mich Pflicht, ich komme aus einem Akademikerhaushalt.

Aber Du hast zunächst eine Ausbildung zum Chemisch-technischen Assistenten gemacht. Warum nicht gleich das Studium?

Clemens: Ganz einfach: Es hat mich besser auf das Studium vorbereitet. Im Abitur-Leistungskurs hab ich vielleicht fünf Stunden Chemie pro Woche, in der Ausbildung sind es 15 Stunden praktischer Unterricht. Ein Riesenvorteil, das merke ich jetzt auch im Studium.

Ihr studiert an verschiedenen Hochschularten. Berufsakademie, Fachhochschule und Universität – warum habt Ihr Euch so entschieden?

Ann-Kathrin: Zwei Drittel in meinem Jahrgang an der Berufsakademie – kurz BA genannt – haben wie ich vorher keine Tischlerlehre gemacht. Da braucht man viel Praxis im Studium. Das kann eine Universität nicht bieten. Zudem ging es mir darum, so zeitig wie

möglich Geld zu verdienen. An der BA sind wir von Beginn an in Unternehmen beschäftigt und werden bezahlt. Die Firma, in der ich arbeite, hat mir sogar garantiert, dass sie mich nach dem Abschluss übernehmen wird. Deswegen war mir ein duales Studium wichtig. Aber zuhause in Niedersachsen gibt es dieses System nicht. Außerdem wollte ich bei meinen Eltern ausziehen. Dadurch, dass es in Sachsen keine Studiengebühren gibt, schlage ich mehrere Fliegen mit einer Klappe, denn hier zahle ich fürs Studium nix, die Mieten sind günstig und ich bin nach drei Jahren Ingenieurin für Holz- und Holzwerkstofftechnik.

Robert: In drei Jahren zum Diplom, das klingt für mich wie „Uni light“. Möglichst viel praktisch zu machen, darauf lege ich nicht den größten Wert. Mir ist es wichtiger, dass ich weiß, wie etwas geht. Dabei helfen mir natürlich auch die Praktika, die in Grund- und Hauptstudium vorgeschrieben sind. Aber ich will später Entwickler und Planer sein, nicht die ausführende Kraft. Und für diese Ausbildung kam für mich nur eine Universität infrage.

Ann-Kathrin: Musst Du nicht erst einmal wissen, wie es umgesetzt werden kann, um etwas entwickeln zu können? Mir kommt es sehr zugute, dass ich die gelernte Theorie direkt im Unternehmen umsetzen kann.

Robert: Das Unisystem ist da anders konzipiert. Wir schnuppern



Christina Dietze, 27, erwischte Melanie Kellermann am Telefon, während die Wahlsächsin einen Abstecker in ihre bayerische Heimat machte. Zum Kirchentag 2011 wollen sich beide in Dresden treffen.

Christina Dietze studiert Europäische Sprachen



Susanne Magister, 27, hatte sich den regnerischsten Tag des Frühlings ausgesucht, um Jennifer Bohn zu besuchen. Der Cappuccino zum Interview im Café schmeckte dafür gleich noch mal so gut.

Susanne Magister promoviert im Fach Kunstgeschichte



Antje Schöne, 26, verbrachte einen Abend am Telefon und war erstaunt, wie nett ihre Physik studierende Interviewpartnerin war und wie gut sie verschiedene Lasertechniken erklären konnte.

Antje Schöne studiert Germanistik und Englisch



Juliane Hanka, 31, stellte vor dem Gespräch mit Michael Bonholzer in der Mensa fest, dass sie keine Ahnung hatte, wie er aussieht. Ihre Rettung: mobiles Internet. Mails gecheckt, Gesuchten gefunden.

Juliane Hanka studierte Kommunikationswissenschaften und Amerikanistik

und drei verschiedene Wege zum Studium

Robert Schreiter für unterschiedliche Studienarten – in einem Dresdner Biergarten treffen sie sich zum Erfahrungsaustausch



Robert Schreiter, Ann-Kathrin Niederste-Berg und Clemens Buncher (v. l.) beim Erfahrungspausch im Biergarten.

Foto: Amac Garbe

in viele Bereiche hinein, um uns einen Überblick zu verschaffen. Im Hauptstudium spezialisieren wir uns. Nach dem Studium entwickelt man sich in seinen Spezialgebieten im Unternehmen weiter.

Clemens: Und dann kommt es ja auch darauf an, was Du mit Dei-

nem Abschluss erreichen möchtest. Die Universitätsstudiengänge sind oft auf die Forschung ausgerichtet. Gerade im Chemiebereich entscheiden sich viele für die Uni, wenn sie wissen, dass sie später promovieren wollen.

Ann-Kathrin: Das ist das einzige, was ich am BA-System bemängeln

würde: Wir können nicht promovieren. Wer das vorhat, muss noch mal an die Uni gehen und seinen Masterabschluss draufsatteln.

Und Du, Clemens, bist Du zufrieden an der Fachhochschule?

Clemens: Auf jeden Fall. Mein Ba-

chelorabschluss ist genauso anerkannt wie der einer Universität. Und jetzt ist außerdem das Promotionsrecht für Fachhochschulen im Gespräch, so dass ich sogar noch promovieren könnte, ohne dass da am Ende der Zusatz FH – also Fachhochschule – hinterm Dokortitel stehen würde.

Könnt Ihr Euch denn noch daran erinnern, wie es war, als Ihr hierher gezogen seid?

Ann-Kathrin: Vorher hatte ich mit Sachsen überhaupt nichts zu tun und zog ohne Vorstellungen nach Freiberg, weil dort mein Unternehmen ist. Später kam ich nach Dresden und kann sagen: Hier gehe ich so schnell nicht wieder weg. Es gibt für jeden etwas, nicht nur im Szeneviertel Neustadt.

Robert: Das Nachtleben hat mich überrascht, vor allem die kurzen Wege. Man kann hier alles erlaufen, vom kleinsten Indie-Lokal bis zum großen Club.

Clemens: Und das Elbsandsteingebirge ist Wahnsinn.

Robert: Dresden ist auch in Sachen Motorrad ein perfekter Anlaufpunkt, man ist sofort im Grünen, ohne lange fahren zu müssen. Und man entdeckt immer etwas.

Ann-Kathrin: Stimmt, sogar meine Eltern bekommen zuhause schon Wandertipps fürs Elbsandsteingebirge. Am Wochenende probieren wir wieder einen aus.

Ann-Kathrin Niederste-Berg, 21, aus Peine, studiert im 4. Semester Holz- und Holzwerkstofftechnik an der Staatlichen Studienakademie Dresden auf Diplom.

Clemens Buncher, 21, aus Lipperland, studiert im 2. Semester Chemieingenieurwesen an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden auf Bachelor.

Robert Schreiter, 20, aus Dortmund, studiert im 2. Semester Maschinenbau an der Technischen Universität Dresden auf Diplom. | Notiert von: Franziska Lange



Nadine Faust, 28, findet immer besonders den Moment spannend, wenn ihre Interviewpartner endlich vor ihr stehen. Die Stimme vom Telefon und die Geschichte bekommen so plötzlich ein Gesicht.

Nadine Faust studiert Kunstgeschichte und Alte Geschichte



Isabelle Starruß, 23, ist erstaunt darüber, dass es dort am familiärsten zugeht, wo viele verschiedene Kulturen und Nationen aufeinandertreffen. „Klein aber fein“ könnte das Motto des IHI in Zittau lauten.

Isabelle Starruß hat Medieninformatik studiert



Antje Meier, 27, gab noch schnell ihre Magisterarbeit ab, bevor sie in den Zug sprang, um Julia Fröbel an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig zu interviewen.

Antje Meier studierte Germanistik, Geschichte, Wirtschafts- & Sozialgeschichte



Nicole Laube, 26, ist immer wieder erstaunt, welche Erkenntnisse ihre Recherchen mit sich bringen. Die Orchidee unter den Technikstudiengängen, nämlich Sports Engineering, kannte sie vorher nicht.

Nicole Laube studierte Germanistik, Musik- & Kommunikationswissenschaft



Amac Garbe, 32, war zum ersten Mal in Reichenbach. Dort verliebte er sich in das Institut für Textil- und Ledertechnik. Da stehen farb- und formschöne Maschinen aus der Ära, als Technik noch gut aussah.

Amac Garbe ist seit über zehn Jahren als Fotograf in Deutschland im Einsatz

KURZ & KNACKIG TU DRESDEN.

- 1828 gegründet, gehört die TU Dresden mit 183 Jahren zu den ältesten technischen Hochschulen bundesweit. Sie ist die größte Technische Universität Deutschlands, gilt als eine der forschungsstärksten und rechnet sich gute Chancen im Rahmen der Exzellenzinitiative aus. Rund 36 000 Studierende absolvieren hier ein praxisrelevantes Studium auf hohem Niveau, davon etwa 21 000 Studierende in MINT-Studiengängen.

- Professor Hans Müller-Steinhagen ist seit August 2010 Rektor der TU Dresden. Zuvor wirkte er als Professor für Thermodynamik am Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und an der Uni Stuttgart.

- Die TU Dresden ist eine Volluniversität. Insgesamt gibt es 14 Fakultäten, an denen 429 Professoren arbeiten, und 118 grundständige Studiengänge, darunter 14 MINT-Studiengänge, die weiterhin auch das Diplom als Abschluss anbieten. Damit hat die Uni eines der breitesten Fächerspektren in Deutschland.

- Das Motto der TU Dresden lautet „Wissen schafft Brücken“. Die Uni arbeitet eng mit außeruniversitären Forschungsinstituten der Max-Planck- und der Fraunhofer-Gesellschaft sowie der Leibniz- und Helmholtz-Gemeinschaft zusammen, die seit dem Jahr 2009 im Partnernetzwerk DRESDEN-concept vereinigt sind.

- Der Campus ist sehr weitläufig. Das Zentrum befindet sich in der Südvorstadt. Auf dem Triebenberg im Schönfelder Hochland thront das Labor für Elektronenmikroskopie samt Sternwarte der Fachrichtung Physik. Das Institut für Abfallwirtschaft und Altlasten ist in Pirna-Copitz angesiedelt und die angehenden Geo-, Hydro- und Forstwissenschaftler studieren in Tharandt.

- An der TU Dresden wird nicht nur gelernt, sondern auch **Besonderes** geboten: Sushi in der Alten Mensa, Chinesisch am Lehrzentrum Sprachen und Kulturräume oder Golf am Universitätssportzentrum. |AM

Netzinfos: www.tu-dresden.de

Für die Physik ins Freilichtmuseum

An der Technischen Universität Dresden wird angehenden Physikern Starthilfe gegeben



Für Anne-Mareike Chu ist der Physikhörsaal mittlerweile Heimat – wenn sie nicht kletternd unterwegs ist.

Foto: Amac Garbe

Anne-Mareike Chu kam von Heidelberg nach Dresden.

Um Physik zu studieren und um im Grünen zu klettern.

Anne-Mareike Chu zieht es nach draußen. Sobald ein paar Sonnenstrahlen auf die Erde fallen, schwingt sich die 21-Jährige aufs Fahrrad. Oder sie joggt durch die Dresdner Heide. Im Sommer frühstückt sie mit Freunden an der Elbe oder badet im Fluss.

„Dresden ist eine der grünen Städte Europas. Für Natur- und Sportfreunde hat die Stadt viel zu bieten“, erzählt die Physikstudentin. Dass die Sächsische Schweiz als ursprüngliches Klettergebiet so nah liegt, ist ein Pluspunkt für Dresden und bringt als Studienstadt den entscheidenden Vorteil gegenüber Bremen. Die Hansestadt gehörte zur engeren Aus-

wahl der Baden-Württembergern, hat aber mangels Bergen bekanntlich keine Klettergebiete aufzuweisen. „Außerdem ist das kulturelle Angebot in Dresden super. In diesem Semester haben Freunde und ich ein Studentenabo für die Semperoper“, erzählt die Bachelorstudentin.

Physik ist wie guter Käse

Nach dem Abitur wollte Anne-Mareike Chu weg aus Heidelberg und was Neues erleben. Als Studienfächer kamen Physik, Geowissenschaften und Bauingenieurwesen infrage. Das breite Wissen von naturwissenschaftlichen Vorgängen, das das Physikstudium bietet, brachte schließlich die Entscheidung fürs Fach. „Die TU Dresden hat bei Unirankings ganz gut abgeschnitten. Außerdem wollte ich wissen, wie die Ostdeutschen auf eine Halbchinesin reagieren“, erzählt sie über ihre Stadt- und Uniwahl.

Vom recht theoretischen Anfang des Studiums und den vielen Übungsblättern sollten sich neue Studenten nicht abschrecken lassen, sagt sie. „Wie bei gutem Käse müssen einige Sachen in der Physik etwas ruhen. Das Verständnis kommt mit der Zeit.“

Fürs Masterstudium würde Anne-Mareike Chu durchaus ins Ausland gehen. „Kanada wäre ein Traum, aber das ist echt teuer“, erzählt sie etwas wehmütig. Der Drang in die Ferne ist ihr in die Wiege gelegt. „Mein Vater kam aus China hierher, als er 13 Jahre alt war.“ Ihre Mutter ist Deutsche. Seit ein paar Jahren sucht Anne-Mareike Chu nach ihren Wurzeln, lernt Chinesisch und besucht Verwandte im Reich der Mitte. „Trotzdem ist mir China recht fremd“, sagt sie. Stattdessen verbrachte sie während der Schulzeit ein Jahr in Südfrankreich und lernt gerade Spanisch. „Mir macht es Spaß, Sprachen zu lernen. So

habe ich die Möglichkeit, mit vielen Menschen in Kontakt zu kommen.“

Starthilfe für Neue

Kontakt sucht die Studentin auch als Mentorin. Dabei hilft sie neuen Physikstudenten der TU Dresden beim Start ins Unileben. „Als Mentor bekommen wir eine Gruppe von fünf bis sechs Erstsemestern an die Hand. Denen helfen wir dann bei Fragen zum Studium“, sagt sie. Diese Struktur hat Tradition. Sie selbst habe noch immer einen Mentor. Allerdings bräuchte sie den kaum noch, schließlich ist sie bereits im vierten Semester.

Im Studium und in Dresden ist sie längst angekommen. Das spürt sie, wenn sie vom Stadtteil Neustadt zur Uni über eine der Elbbrücken radelt. „Der Blick auf die Altstadt mit der Frauenkirche ist fantastisch. Man fühlt sich wie im Freilichtmuseum.“ |Nadine Faust

Ein Matrose im Chemielabor

Sebastian Zeppenfeld fühlt sich an der TU Dresden daheim und auf der weiten See zuhause



Schon seit dem ersten Semester steht Sebastian Zeppenfeld als angehender Lebensmittelchemiker am liebsten im Labor.

Foto: Amac Garbe

Sebastian Zeppenfeld reiste als Matrose um die halbe Welt, bis es ihn für das Chemiestudium zurück in die sächsische Heimat zog.

Sebastian Zeppenfeld kommt rum. Nach dem Abitur will er die Welt sehen. Seinen Wehrdienst macht der 21-Jährige deshalb bei der Deutschen Marine. Mit der Fregatte Augsburg befährt er die Ostsee, kommt bis zum englischen Plymouth und bei einem Antiterrorismuseinsatz ans Horn von Afrika. Er sieht Neapel und die Felsenstadt Petra in Jordanien. Im Golf von Aden geht er in Djibouti an Land. An Bord ist Sebastian Zeppenfeld Navigator. Er bestimmt Standort und Wetter, führt Schiffstagebuch. Nach Feier-

abend schnappt er sich sein Akkordeon und macht mit Kameraden Musik. Zwei Jahre ist das Leben auf See sein Leben gewesen. Die Entscheidung, fürs Studium in die Heimat zurückzugehen, stand trotzdem außer Frage.

In Sachsen ist's doch am schönsten

Einige Orte der Welt hat er gesehen, doch in der sächsischen Landeshauptstadt fühlt er sich am wohlsten. „Außerdem ist die TU Dresden eine Universität mit einem guten Ruf und einem breiten Angebot“, fügt er hinzu. Dass er bei seinen Eltern wohnen kann, ist da nur ein positiver Nebeneffekt. „Mittlerweile habe ich aber im Stadtteil Löbtau eine eigene Wohnung, zusammen mit meiner Freundin“, erzählt der groß gewachsene Student. Was genau er studieren wird, wusste Sebastian Zeppenfeld zu-

nächst nicht auf Anhieb. Für Chemie hat er sich allerdings schon in der Schule interessiert. Das Fach gehörte zu seinen beiden Leistungskursen und die Anwendung von Chemie im Zusammenhang mit dem menschlichen Körper fand er schon immer spannend. Kurzerhand fragt er einen Professor der TU Dresden um Rat. „Ich hab mich mit ihm getroffen. Zwei Stunden lang hat der sich mit mir unterhalten“, erzählt Sebastian Zeppenfeld, der mittlerweile im zweiten Semester Lebensmittelchemie studiert. Zusätzlich zu diesem inspirierenden Gespräch waren auch die Berufschancen für seine Entscheidung ausschlaggebend, sagt er heute.

Praxis von Anfang an

Der erste Schritt Richtung Berufseinstieg ist dabei längst getan. Zehn Stunden pro Woche arbeitet

Sebastian Zeppenfeld im Dresdner Leibniz-Institut für Polymerforschung, wo er auch seine Freundin kennenlernte. Der Diplomstudent stellt dort Monomere her. „Aber auch im Studium geht es gleich ab dem ersten Semester ins Labor“, erzählt er. Da könne er relativ selbstständig experimentieren. „Unterstützung gibt's natürlich schon. Schließlich wollen die Mitarbeiter des Fachbereichs auch ihre eigene Sicherheit garantieren.“

An die richtige Lebensmittelchemie geht es aber erst im Hauptstudium. In den ersten vier Semestern sitzt Sebastian Zeppenfeld mit den Bachelorstudenten der allgemeinen Chemie zusammen. „Momentan ist das Studium sehr mathe- und physiklastig“, sagt er. Doch das dürfte für ihn kein Problem sein. Mathematik war am Gymnasium sein zweiter Leistungskurs. | **Nadine Faust**

DRESDEN KURZ & KNACKIG.

- Dresden ist nicht nur die Landeshauptstadt Sachsens, sondern auch eine der grünsten Großstädte Europas. Dafür sorgen das beeindruckende Dresdner Elbtal, die Dresdner Heide und zahlreiche Gärten und Parkanlagen.
- Inoffiziellen Hauptstadtcharakter hat Dresden auch im Bereich der **Studentenclubs**. 15 Clubs behaupten sich in Form von studentischen Vereinen gegen die kommerzielle Konkurrenz und versorgen damit die mehr als 40 000 Studenten der Stadt.
- Das Dresdner **Kulturleben** ist vielseitig aufgestellt. Neben der berühmten Semperoper locken im Bereich Theater das Staatsschauspiel, die Staatsoperette, das Kabarett Herkuleskeule, das Festspielhaus Hellerau und viele kleinere Spielstätten.
- Im Bereich **Kunst** ist die sächsische Landeshauptstadt vor allem durch die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und ihre wichtigsten Museen Alte und Neue Meister sowie das Grüne Gewölbe in aller Welt bekannt. Ihnen verdankt die Stadt den Kosenamen Elbflorenz. Zeitgenössische Pendants bieten die Ausstellungen der Hochschule für Bildende Künste, die Ostrale und viele kleine Galerien. Publikummagnet mit aufklärerischem Willen ist das Deutsche Hygiene-Museum.

● Wer sich gern filmischen Freuden hingibt, hat die Wahl zwischen mehreren Multiplex-Kinos und vielen **Programmkinos**. Die mehr als 80 Jahre alte Schauburg ist jeden April Heimstatt für das Dresdner Filmfest. Im Rundkino kommen 3D-Freunde auf ihre Kosten. Wer es besonders mag, kann im Kino im Dach, im Kino in der Fabrik oder im studentischen Kino im Kasten Platz nehmen.

● Für alle, die es nach **draußen** zieht, ist in Dresden immer etwas los: vom Internationalen Dixieland-Festival zu den Musikfestspielen, von der Tanzwoche zu den Filmnächten am Elbufer, von der Bunten Republik Neustadt bis hin zu Stadt-, Elbhauptfest und Striezelmarkt. | **NaF**

Netzinfos: www.dresden.de

KURZ & KNACKIG TU CHEMNITZ.

- Die Technische Universität Chemnitz wurde 1836 als „Gewerbschule“ gegründet. Diese wurde später eine Hochschule für Maschinenbau. 1986 entstand aus dieser Hochschule die Technische Universität in ihrer heutigen Struktur.

- Mit der Gründung der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften 1993 und der Philosophischen Fakultät 1994 erhielt die TU Chemnitz den Status einer Volluniversität.

- Der Campus der TU Chemnitz ist auf vier Bereiche in der Stadt verteilt. Der Uni-Teil Straße der Nationen befindet sich direkt in der Nähe des Hauptbahnhofs, die Uni-Teile Wilhelm-Raabe-Straße, Reichenhainer Straße und Erfenschlag befinden sich südlich davon.

- An der Hochschule studieren derzeit insgesamt fast 10400 Studenten an 27 Instituten.

- Nach der Technischen Universität Dresden und der Universität Leipzig ist die Chemnitzer Sachsens drittgrößte Uni.

- Mit den beiden MINT-Spitzenclustern „eniPROD“ („Energieeffiziente Produkt- und Prozessinnovationen in der Produktionstechnik“) und „COOL SILICON“ („Energieeffiziente Innovationen aus Silicon Saxony“) punktierte die Universität in der Exzellenzinitiative des Landes und des Bundes.

- Besonderheiten der TU sind viele interdisziplinäre Studiengänge und eine enge Verknüpfung von Forschung, Lehre und Wirtschaft.

- Chemnitz ist international, pro Jahr studieren über 750 ausländische Studenten aus mehr als 70 Ländern an der Technischen Universität.

- An acht Fakultäten werden 30 Bachelor- und 44 Masterstudiengänge angeboten, darunter besondere Studiengänge wie Sports Engineering und Computational Science.

- Zu den bekanntesten Absolventen der TU Chemnitz gehören der Architekt Max Littmann und der Meteorologe Paul Schreiber, der im Jahr 1883 in Sachsen den täglichen Wetterbericht einführte. | NL

Netzinfos: www.tu-chemnitz.de

Sportliches Tüftelstudium

Zufall, Sport und Technikfreude führten Kristina Stark an die Technische Universität Chemnitz



Kristina Stark verbindet in Chemnitz Sportwissenschaften mit Maschinenbau.

Foto: Amac Garbe

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, auf einen geeigneten Studienort aufmerksam zu werden. Kristina Stark entdeckte die Technische Universität Chemnitz durch einen Flyer.

Als Kristina Stark vor gut zwei Jahren in ihren Briefkasten im bayerischen Schweinfurt schaute, staunte sie nicht schlecht. Das Zettelchen vor ihrer Nase präsentierte der 21-Jährigen nichts anderes als ihren Studienort. Zu dem Zeitpunkt hatte sie sich bereits für einen Studiengang entschieden – allein die Hochschulwahl war längst noch nicht getroffen. Durch Zufall hatte Kristina Stark damals den Studiengang Sports Engineering im Internet gefun-

den. Diese Mischung aus Maschinenbau und Sportwissenschaften machte sie neugierig auf neue Blickwinkel. „Mir war schon länger klar, dass ich etwas mit Sport studieren wollte“, erzählt sie, „aber mir war auch wichtig, dass ich später gute Aussichten auf einen Beruf habe.“ Während dieser Überlegungen kam ihr der Flyer der Technischen Universität Chemnitz gerade recht.

Kleiner Aufwand, große Wirkung

Die Hochschule ist neben der Uni Magdeburg die einzige in Deutschland, die den Studiengang Sports Engineering als Bachelor anbietet.

Auch an der Fachhochschule Technikum in Wien hätte Kristina Stark das seltene Fach studieren können. Doch bei dem Gedanken, nach Wien zu ziehen, winkt die 21-Jährige sofort ab. Zum Studium nach Österreich zu gehen, wä-

re ihr viel zu aufwendig gewesen. So fiel die Entscheidung für Chemnitz, wo Kristina Stark heute im vierten Semester studiert. Dass es in Sachsen keine Studiengebühren gibt, war für sie nebensächlich, obwohl das natürlich ein Vorteil ist. Mit ihrer Wahl, in Chemnitz zu studieren, ist sie zufrieden. Da die Hochschule nicht groß ist, seien die Lernbedingungen optimal. Die Hörsäle und Seminarräume sind in ihrem Studiengang nicht überfüllt, der einzelne Student geht nicht in der Masse unter. Das wirkt sich auch positiv auf die Betreuung durch die Dozenten und Professoren aus und hilft beim Kontakte knüpfen.

Einsatz für die anderen

Die angehende Sportwissenschaftlerin gehört zu den ersten, die sich für den im Wintersemester 2006/2007 eingeführten Studiengang entschieden haben. Ihre

gesammelten Erfahrungen möchte sie nun auch an andere Studenten weitergeben. Neben ihrem Studium setzt sie sich deshalb im Fachschaftsrat (FSR) der Fakultät für Maschinenbau für ihre Kommilitonen ein. Diese Studentenvertretung ist die erste Anlaufstelle für Studenten, die mit ihrem Studium Probleme haben. Dort hat sie erfahren, dass viele Professoren auf die Studenten eingehen, offen für Neues sind und gern bei den vom FSR organisierten Abenden dabei sind.

Ob sie für den Master in Chemnitz bleiben wird, weiß Kristina Stark allerdings noch nicht. Es komme ganz darauf an, ob sie ihren Studienschwerpunkt eher auf Sportwissenschaft oder doch lieber auf Technik legen wird. Sie blickt gespannt in die Zukunft. Wer kann denn schon wissen, was Kristina Stark in ihrem Briefkasten bald noch alles entdecken wird? | Nicole Laube

Philosophin wird Programmiererin

An der Technischen Universität Chemnitz entdecken Geisteswissenschaftler die Informatik

Jennifer Bohn wollte Informatik lernen und mag entspannte Leute. Zum Glück fand sie in Chemnitz beides.

Nach dem Medienkulturstudium in Weimar sollte es etwas Praktisches sein. Eineinhalb Jahre arbeitete Jennifer Bohn deshalb als Junior-Texterin in einer Werbeagentur – solange, bis die Theorie von neuem lockte. So entschied sich die Rheinland-Pfälzerin für den einzigartigen Masterstudiengang „Informatik für Journalisten“. Inzwischen studiert die 26-Jährige seit vier Semestern diesen ungewöhnlichen Masterstudiengang in Chemnitz. Sie sind nur fünf Studenten, alles Frauen. Trotzdem ist sie hauptsächlich von männlichen Kommilitonen umgeben, weil sie die meisten Kurse mit den Informatik-Studenten des Bachelor-Studienganges zusammen haben. Das stört sie aber überhaupt nicht. „Manche sehen zwar aus, als hätten sie wochenlang keine Sonne gesehen“, bestätigt sie ein gängiges Vorurteil über Informatiker, „aber dafür sind alle sehr hilfsbereit und auf dem Boden geliebt.“

Morbider Charme

Jennifer Bohn mag Menschen, die nicht so aufgesetzt und übertrieben hip daherkommen. Das ist auch ein Grund, warum es ihr in Chemnitz gefällt. Außerdem findet sie es gut, „wenn alles noch ein bisschen unfertig ist.“ Chemnitz sei zwar keine besonders schöne Stadt, habe aber einen ganz eigenen, irgendwie morbiden Charme, sei sehr grün und lebe von den vielen engagierten Leuten, die sich für Kultur einsetzen. Dass es in Sachsen keine Studiengebühren gibt, sieht sie als einen weiteren klaren Vorteil an. Vor allem ging es ihr aber um den Masterstudiengang „Informatik für Journalisten“, den es nur in Chemnitz gibt. Noch ist alles frisch und neu. Denn der Studiengang ist ein Pilot-Projekt. Die erste Generation studiert gerade. Vermutlich wird sich für die nächste Runde noch einiges än-



Jennifer Bohn vereint Journalismus mit Technik und studiert auf ganz frischen Pfaden.

Foto: Amac Garbe

dern – der Name zum Beispiel –, schließlich sollen sich nicht nur Journalisten, sondern alle Bachelorabsolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften angesprochen fühlen. Auch soll es in Zukunft noch mehr Wahlfreiheit geben. „Die Dozenten und Organisatoren lassen da sehr viel mit sich reden und sind immer offen für Verbesserungsvorschläge“, lobt Jennifer Bohn. Sie rät Geisteswissenschaftsabsolventen, keine Berührungängste zu haben. Informatik sei einfach ergebnisorientierter. „Man redet nicht so viel um den heißen Brei herum“, sagt sie schmunzelnd. „In der Informatik muss man versuchen, strukturierte Lösungen zu finden, die auch wirklich funktio-

nieren.“ Sie möchte es nicht missen, beide Welten kennengelernt zu haben.

Gespür für später

Mit dem Master fast in der Tasche kann sie zwar keine komplizierten Anwendungen durchprogrammieren, aber sie hat ein Grundverständnis dafür entwickelt, was geht und was nicht. Vor allem sieht sie sich als Schnittstelle zwischen verschiedenen Disziplinen. Das könnte ihr später in einer Werbeagentur oder als selbstständige Projektbetreuerin nützlich sein. „Ich kann mich jetzt mit Programmierern auf einem fachlich höheren Niveau verständigen“, erklärt sie. Bewiesen hat sie das vor kurzem erst. Im Rahmen

der Lehrveranstaltung „Mediengestaltung“ hat sie im vergangenen Sommer an einem Konzeptwettbewerb des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes teilgenommen – und gewonnen. Sie hatte eine Computerspielidee entwickelt, mit der Ausländer spielerisch die deutsche Kultur kennenlernen können. Ihr Onlinespiel heißt „Studi-Stadt“. Darin werden verschiedene Mitbewohner-Castings für Wohngemeinschaften in einer erfundenen Studentenstadt simuliert. Neben dem Preisgeld erhielt sie Geld für die Umsetzung. Dabei half ihr ein Team aus Gestaltern und Programmierern. Und natürlich die eigenen WG-Erfahrungen in Chemnitz. | Susanne Magister

CHEMNITZ KURZ & KNACKIG.

- Chemnitz hat 241.000 Einwohner und liegt im Westen von Sachsen zu Füßen des Erzgebirges – ein beliebtes Wander-, Kletter- und Skigebiet.
- Zu Beginn der Industrialisierung erlebte die Stadt einen Aufschwung, der ihr am Ende des 19. Jahrhunderts den Ruf als „sächsisches Manchester“ einbrachte. Das daraus erwachsene, reiche Bürgertum ließ sich im heute größten erhaltenen Gründerzeit- und Jugendstilviertel Europas auf dem Kasseberg nieder, der auch dank der günstigen Mieten ein beliebtes Wohnviertel für Studenten ist.
- Chemnitz hieß ab 1953 „Karl-Marx-Stadt“. Per Bürgerentscheid wurde der Name 1990 wieder umgewandelt. Bis heute zeugen zahlreiche Gebäude in der Innenstadt und der 7,10 Meter hohe, bronzene Karl-Marx-Kopf von der sozialistischen Ära. Der 40 Tonnen schwere „Nische!“ ist die größte Porträtbüste der Welt.
- Kulturangebote für Studenten gibt es an vielen Ecken der Stadt. Auf dem Uni-Campus befinden sich etliche Studentenklubs, deren Angebot von der Cocktail-Party bis zum Armenischen Abend reicht. Fünf Kinos versprechen studentenfreundliches Flair und kleine Preise.
- In der Innenstadt locken das Kulturzentrum „Weltecho“ mit einer kleinen Kunstgalerie, Kino und Partys und der Club Atomino mit Bands und DJs.
- Auf der einstigen Einkaufspromenade des Ostens – dem Brühl – verspricht die „Beta-Bar“ studentisches Publikum und kreative Mitbestimmung, auf dem Sonnenberg feiern Studenten in der Kellerkneipe „Subway to Peter“.
- Erholen kann man sich gut im Zeisigwald im Nordosten der Stadt, zu dem auch ein kleiner Natursee gehört, in dem Hartgesottene im Sommer baden gehen.
- Besondere Kinder der Stadt: Eiskunstläuferin Katarina Witt, Schriftsteller Peter Härtling, Schauspieler Frank Ruttloff und Skispringer Erik Simon sind alle echte Chemnitzer. | SM

Netzinfos: www.chemnitz.de

KURZ & KNACKIG UNIVERSITÄT LEIPZIG.

- Als zweitälteste Universität Deutschlands, gegründet 1409, ist die **Universität Leipzig** eine familienfreundliche Volluniversität mit 14 Fakultäten, über 150 Instituten und 144 verschiedenen Studiengängen. Sie bietet von Sportwissenschaft über Medizin und Tiermedizin, Pharmazie und Wirtschaftsmathematik, Journalistik oder Physik und Chemie bis hin zu einigen exotischen Fächern der Geisteswissenschaften ein großes Spektrum an Verwirklichungsmöglichkeiten.

- Derzeit sind fast 30 000 **Studenten** immatrikuliert, darunter auch circa 2900, die aus dem Ausland kommen.

- Das **Leitmotto** der Universität Leipzig lautet: „Aus Tradition Grenzen überschreiten“, weshalb sie Wert auf eine übergreifende Zusammenarbeit von Geistes-, Sozial-, Natur- und medizinischen Wissenschaften legt.

- Die **Universitätsbibliothek** ist eine der ältesten und gleichzeitig modernsten: Eine Zweigbibliothek, die klimatisierte Campus-Bibliothek am Augustusplatz, ist sieben Tage in der Woche 24 Stunden geöffnet und bietet somit beste Studien- und Lernbedingungen.

- Mit dem voraussichtlich 2013 fertiggestellten innerstädtischen **Universitätskomplex** am Augustusplatz stehen den Studenten neben dem Paulinum (Aula/Unikirche St. Pauli), dem Hörsaal- sowie dem Seminargebäude auch neue Räume für die Fakultät Mathematik und Informatik zur Verfügung.

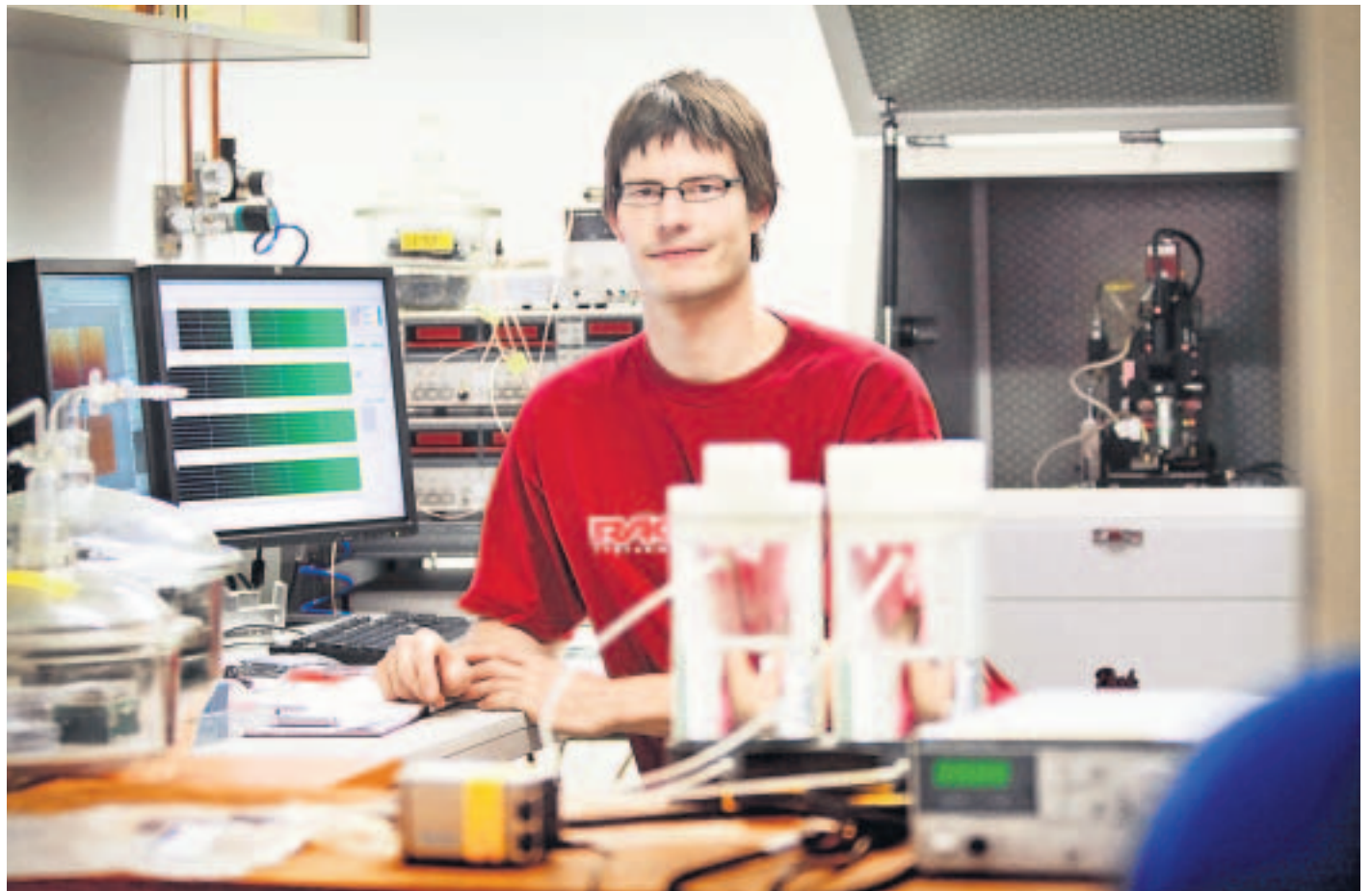
- In 14 **Wohnheimen** warten über 5 000 Plätze auf Leipziger Studenten.

- Im Jahr 2007 konnte sich die Universität in der **Exzellenzinitiative** mit ihrer Graduiertenschule zur Doktorandenausbildung in Chemie, Physik und Biowissenschaften durchsetzen. In der „Leipzig School of Natural Sciences – Building with Molecules and Nano-objects“ können Naturwissenschaftler in drei Jahren ihre Promotion mit dem Abschluss Dr. rer. nat. abschließen. | JH

Netzinfos: www.uni-leipzig.de

Experimentelles zum Anfassen

An der Universität Leipzig entdeckte Michael Bonholzer seine Liebe zur praktischen Physik



Die Theoretiker bewundert er, doch für Michael Bonholzer muss es im Physikkolabor handfest zugehen.

Foto: Amac Garbe

Klettern, Radeln, Rafting – als Naturbursche war Michael Bonholzer von Leipzig so überrascht, dass er auch zum Masterstudium blieb.

Wie schon das Schulfach, ist auch der Studiengang Physik nichts für jedermann. Im Jahr 2006 haben 79 Kommilitonen gemeinsam mit Michael Bonholzer an der Universität Leipzig ihr Studium aufgenommen. Nicht alle sind dageblieben. Am Ende hielten nur 24 ein Zeugnis in der Hand. Michael Bonholzer ist einer von ihnen und macht anderen Mut. „Es ist schon eine Herausforderung, aber wer will, der schafft das Studium auch.“

Dass der frisch gebackene Bachelor of Science einer von nur zwei westdeutschen Studenten in seinem Studiengang war, spielte für ihn nie eine Rolle. Die Grenze bei Physikern verläuft ohnehin nicht zwischen Ost und West, sondern

eher zwischen den theoretischen und den Experimentalphysikern. Michael Bonholzer gehört zu Letzteren. „Ich bewundere die Theoretiker für ihre Arbeit. Es ist nur nicht das, was ich machen will.“ Seit Ende 2009 ist er Masterstudent der Physik.

München wurde Leipzig

Der 25-jährige aus der Nähe von Landshut wollte eigentlich Maschinenbau in München studieren. Aber schnell stellte er fest, dass Studieren in München teuer ist. Die Mieten in der bayerischen Landeshauptstadt sind sehr hoch und auch die Verkehrsanbindung zwischen dem Wohnsitz der Eltern und der Uni ist nicht die beste. Ein weiterer Grund, der gegen München als Studienort sprach, waren die überfüllten Vorlesungen in den ersten Fachsemestern. Außerdem lernte er in Bayern seine damalige Freundin kennen, die über die Stiftung für Hochschulzulassung einen Studienplatz für Tiermedizin in Leipzig bekommen hatte. Er folgte ihr und

schrub sich in Leipzig ein. Schnell lebte er sich ein und wollte nicht mehr weg. „Weil die Studienbedingungen in Leipzig gut waren und das Leben hier viel günstiger.“

Dass sich der Naturbursche auch in der Großstadt wohlfühlt, ist vor allem dem großen Leipziger Universitäts-sportangebot zu verdanken.

Handball im Boot

Wenn Michael Bonholzer nicht in seinem Uni-Labor tüfelt, spielt er Kanupolo, eine Mischung aus Handball und Kanufahren. Und weil er kaum vom Wassersport lassen kann, ist er seit einiger Zeit Rafting-Guide im Kanupark Markkleeberg. Am Wochenende holt er sein Mountainbike aus dem Keller oder klettert, denn Leipzig liegt ideal zwischen mehreren Mittelgebirgen: dem Harz, dem Erzgebirge und der Sächsischen Schweiz. „Die Bergnähe macht die Menschen lockerer und es erinnert mich an München. Hier wie dort gibt es viele Out-

door-Freunde.“ Kein Wunder, dass der Physiker seine Klamotten eher funktionell mag: Pulli, Jeans, Turnschuhe - so sitzt er auf einer Fensterbank beim Gespräch in der neu gebauten Mensa am Park. Auch in seinem Masterstudium hat es ihm das Praktische angefallen. Experimentalphysik ist genau sein Ding. In seiner Abschlussarbeit baut er einen neuen Messplatz, um magnetische Tunnelkontakte zu charakterisieren. Das sind Festkörperspeicher, die in Computern oder USB-Sticks verwendet werden können. Im Herbst will er fertig werden, dann hätte er es in der Regelstudienzeit von vier Semestern geschafft.

Wo er nach Beendigung seines Studiums hinget, weiß er noch nicht, aber Sorgen brauche er sich keine zu machen. „Einen guten Physiker kann man überall auf der Welt gebrauchen.“ Momentan läuft sein Antrag für eine Doktorandenförderung, um die Promotion zu finanzieren. Klappt es, kann er noch drei Jahre länger in Leipzig bleiben und seine Doktorarbeit schreiben. | **Juliane Hanka**

Ein Cocktail zur Steuererklärung

Die Universität Leipzig bietet Charlotte Kohler die Chance auf ein unabhängiges Leben



Wenn Charlotte Kohler den Abschluss in der Tasche hat, ist sie Bachelor of Science Wirtschaftswissenschaften.

Foto: Amac Garbe

Eine Schulfreundin führte sie nach Sachsen, der Zufall dann in die Messestadt. Nun steckt Charlotte Kohler andere mit ihrer unerwarteten Leipzigieme an.

Charlotte Kohler mochte schon in der Schule Mathe. Noch spannender fand sie allerdings Wirtschafts- und Rechtslehre. Heute studiert sie im zweiten Semester an der Universität Leipzig. In zwei Jahren wird sie Bachelor of Science Wirtschaftswissenschaften sein. Das ist eine Mischung aus Betriebs-, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsrecht und Rechnungswesen. Sie kommt aus Nürnberg, lebt seit September 2010 in Leipzig und nennt die Stadt ihre neue Heimat. Dass sie sich als sogenanntes Nachwendekind für ein Studium im Osten entschieden hat, ist weniger eine sozialpolitische, als eine praktische Entscheidung gewesen. „Ich wollte Wirt-

schaftswissenschaften studieren, wo genau, war da eher nachrangig.“ Eine bayerische Schulfreundin studierte schon an der TU Dresden. Charlotte Kohler besuchte sie und mochte die Stadt sofort. „Aber die Uni hat mich nicht überzeugt, also suchte ich nach einer Alternative in der Umgebung. An Leipzig habe ich dann sofort mein Herz verloren.“ Dazu beigetragen hat die schöne Innenstadt und, nicht zuletzt, der komplette Neubau des Institutsgebäudes ihrer Fakultät.

Botschafterin fürs Unerwartete

Seitdem die Bayerin in Sachsen lebt, ist sie eine Art Botschafterin für den Osten. Sie kennt die gängigen Vorurteile, hört Sätze wie: „Was willst du denn im Osten? Da verstehst du doch keinen! Da gibt's nur Plattenbauten.“ Die selbstbewusste junge Frau betont aber, dass alle ihre Meinungen änderten, sobald sie einmal in Leipzig zu Besuch gewesen sind. „Meine Mutter hat sogar geschertzt, dass sie hierher ziehen wolle, so

gut gefiel es ihr.“ Und so weit weg ist es auch nicht, in dreieinhalb Stunden ist sie mit dem ICE in Nürnberg. Für die angehende Wissenschaftlerin sind die rund 300 Kilometer eine ideale Entfernung, um zwar von ihren Eltern unabhängig, für sie aber nicht aus der Welt zu sein.

Wissen für andere

Leipzig hat der 20-Jährigen den Neuanfang leicht gemacht. An der Uni wurde sie von den älteren Semestern freundlich aufgenommen, bekam Hilfe beim Einschreiben in ihre Kurse und nahm an einigen Erstsemesterveranstaltungen teil. Zu Schulzeiten war sie Schülersprecherin, jetzt denkt sie über einen Beitritt in den wirtschaftswissenschaftlichen Fachschaftsrat nach. Sie möchte die Studenten ihrer Fachrichtung demokratisch vertreten und ihre Erfahrungen an nachfolgende Studentengenerationen weitergeben. Trotz ihres akademischen Engagements schätzt sie auch die freizeithlichen Vorzüge Leipzigs. Ger-

ne schlendert sie auf der in Szenekreisen beliebten Karl-Liebknecht-Straße entlang. „Dort gibt es viele schöne Boutiquen und dafür weniger Einkaufsketten, alles ist individueller. Das ist in Nürnberg nicht mehr so.“ Abends geht sie mit ihren Kommilitonen Cocktails trinken, im Studentenkeller Moritzbastei oder in einem der anderen Clubs der Stadt tanzen. „Das Gute am Leipziger Nachtleben ist, dass alles recht zentral und schnell zu erreichen ist.“ Fragt man Charlotte Kohler nach ihrem Lieblingsort, nennt sie gleich zwei: den Cospudener See südlich von Leipzig und die innerstädtische Mensa am Park. „Die bietet Produkte aus der Region an, ein riesiges Salatbuffet und jeden Tag frisch im Wok zubereitete Gerichte.“ Rundherum überzeugt von ihrem Studienort, nahm Charlotte Kohler kürzlich an der Roadshow der Kampagne „Pack dein Studium. Am besten in Sachsen.“ teil und erzählte in fünf bayerischen Städten von ihren positiven Erfahrungen in Sachsen. |Juliane Hanka

LEIPZIG KURZ & KNACKIG.

- Leipzig wurde zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert von sorbischen Siedlern als „Lipzk“ (deutsch: „Ort bei den Linden“) gegründet. Die Ansiedlung erhielt 1165 Stadtbrief und Marktrecht, es gilt als offizielles Gründungsjahr. Heute hat die Stadt rund 515 000 Einwohner und erstreckt sich über ein Gebiet von fast 300 Quadratkilometer.

- Leipzig entwickelte sich zu einer Stadt des Handels und der Wissenschaft. Sie steckt voller Dynamik. Nach der politischen Wende erlebt es eine Renaissance zum **Logistik- und Hightechzentrum** im Herzen Europas.

- Es gibt fast 20 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen an der Universität und den sechs weiteren Hochschulen der Stadt. Das **Leipziger Messezentrum** – die „Mutter aller Messen“ – beherbergt international ausgerichtete Veranstaltungen wie die Buchmesse oder die Auto Mobil International.

- Berühmte Dichter wie Lessing oder Goethe zog es hierher. Letzterer taufte es „**Klein-Paris**“. Philosophen wie Leibniz und Nietzsche haben das Denken der Stadt bis heute beeinflusst. Die Stadt verfügt über eine lange musikalische Tradition, die vor allem auf das Wirken Bachs und Mendelssohn Bartholdys zurückgeht. Die „Leipziger Schule“ und die „Baumwollspinnerei“ sind führend in der Welt der Kunst. Der Thomanerchor, das Gewandhaus-Orchester, die vielen Museen und eine überaus lebhaftes Theater- und Kleinkunstszene prägen das vielseitige Kulturleben der Stadt.

- Leipzig ist ein lebendiges **Denkmal für den Wandel**. Von hier aus verbreiteten sich die Montagsdemos über die DDR. Nach der friedlichen Revolution im Jahr 1989 wurde es zu einer modernen Großstadt mit europäischen Dimensionen. Dennoch ist Leipzig eine gemütliche Stadt mit vielen grünen Parks, einem großen Zoo und einer wunderschönen Seen- und Auenlandschaft im näheren Umkreis. |JH

Netzinfos: www.leipzig.de

KURZ & KNACKIG TU FREIBERG.

- Die Wurzeln der **TU Bergakademie Freiberg** reichen 246 Jahre, auf eine 1765 gegründete montanwissenschaftliche höhere Bildungseinrichtung zurück, die sich mit den Bergbauwissenschaften befasste.
- Die TU Freiberg ist die älteste **montanwissenschaftliche Hochschule** der Welt, der aktuell Prof. Dr. Bernd Meyer als Rektor vorsteht.
- Die Bergakademie Freiberg präsentiert sich als **Ressourcenuniversität** mit den vier Kernfeldern Geo, Material, Energie und Umwelt.
- Die TU Bergakademie gehört zu den zehn forschungsstärksten Universitäten in Deutschland und nimmt in den neuen Bundesländern eine **Spitzenposition** ein, wenn es um die Einwerbung von Drittmitteln geht.
- An der Bergakademie studieren fast 5500 **Studenten** an sechs Fakultäten. Dem gegenüber stehen 86 Professoren. Der Studiengang Industriearchäologie ist einmalig in Deutschland und wird nur in Freiberg angeboten.
- Die Zusatzqualifikation „**Wissenschaftliches Höhlentauchen**“ steht allen Studenten offen – und ist in ihrer Art einzigartig in Deutschland.
- Der **Campus** liegt im Norden der Stadt und grenzt direkt an das historische Zentrum Freibergs mit seiner gut erhaltenen Stadtmauer.
- Die Studentenstadt lockt mit Ressourcenforschung zum Anfassen, unter anderem in den **Lehr- und Forschungsbergwerken** „Reiche Zeche“ und „Alte Elisabeth“. In der Mineraliensammlung „terra mineralia“ mit ihren Hunderten Exponaten und den Instituten mit modernster Forschungstechnik wird Forschung anschaulich.
- In Freiberg wurden die **Elemente** Germanium vom Chemiker Clemens Winkler und Indium von Ferdinand Reich und Hieronymus Theodor Richter entdeckt. Schon Alexander von Humboldt studierte an der Bergakademie und Carl von Carlowitz prägte in Freiberg den Begriff der Nachhaltigkeit. | **AM**

Netzinfos: www.tu-freiberg.de

Dem Boden auf der Spur

An der TU Bergakademie Freiberg wird viel geforscht, aber auch Süßes gegessen



Vom Boden ist Christine Pilz so fasziniert, dass sie ihm ihre Bachelorarbeit widmet, denn den Dingen geht sie gern buddelnd auf den Grund.

Foto: Amac Garbe

Christine Pilz studiert Geoökologie an der TU Bergakademie Freiberg, auch wenn sie manchmal Heimweh hat.

Christine Pilz freut sich. „Die Bäcker haben hier so viel leckeren Kuchen, vor allem Blechkuchen. Das gibt es bei uns so nicht“, erzählt sie. Doch das war nicht der ausschlaggebende Grund dafür, dass sie sich für Freiberg anstelle für Bayreuth entschied, als es um die Wahl des Studienortes ging: „Ich habe Geoökologie im Studienführer gesucht und geschaut, wo es das gibt. In den Rankings war Freiberg im Geobereich sehr gut. Auch in Bayreuth hatte ich mich noch beworben und hätte auch einen Platz bekommen.“ Das Zünglein an der Waage spielte aber schließlich der finanzielle Aspekt.

In Sachsen gibt es keine Studiengebühren und die Lebenshaltungskosten sind relativ niedrig. „Ich habe vier Geschwister, da schaut man doch eher auf das Geld“, erklärt die aus Tübingen stammende Studentin.

Seit 2008 studiert sie an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg, mittlerweile im sechsten Semester. „Ich fühle mich hier wirklich wohl und studiere gern in Freiberg.“ Denn die Kurse seien klein, die Praktika nicht völlig überfüllt, die Professoren für ein Pläuschchen immer bereit und: „Welche Uni hat schon ein eigenes Bergwerk?“, scherzt die 23-Jährige.

Sächseln statt Heimatbesuche

Die erste Zeit war hart für sie. Sie ist gern zu Hause bei ihrer Familie, doch bei acht Stunden Zugfahrt waren Heimatbesuche selten. „Ich habe am Anfang noch in einem Einzelappartement ge-

wohnt. Viele sind am Wochenende heimgefahren und ich war damals ziemlich allein“, erzählt die angehende Geoökologin. Inzwischen hat sich das aber geändert. Umso witziger sei es gewesen, als sie nach den ersten drei Monaten nach Hause kam und ihre Mutter bemerkte: „Oh Gott, du sächselst!“ Das fiel ihr seitdem selbst immer wieder auf. „Ich habe erst neulich wieder mit Überraschung festgestellt, dass ich mir den sächsischen Dialekt angeeignet habe.“ Das Sächsische sei gar nicht so schlimm. Schließlich hätte sie nie Probleme gehabt, die Leute zu verstehen, erinnert sich Christine Pilz.

Doch womit sie nicht richtig umgehen könne, seien Vorurteile. „Ich bin total unvoreingenommen hergekommen. Das hat nichts mit Ost und West zu tun, es gibt einfach nur regionale Unterschiede.“ Diese Besonderheiten seien es auch, die den Reiz von Freiberg ausmachen. „Die Stadt ist klein,

die Wege sind kurz und es gibt viel Natur drumherum.“ Die nutzt sie regelmäßig und unternimmt Spaziergänge durchs Grüne.

Buddeln und Bratsche spielen

Dabei frönt Christine Pilz auch gern einmal ihrer Faszination für Böden, die sich während ihres Studiums entwickelt hat. „Ich sehe Boden nicht als Dreck. Der Boden hat eine ganz wichtige Funktion. Er ist Filter, Speicher und Baugrund. Er ist faszinierend.“ Kein Wunder, dass sie derzeit ihre Bachelorarbeit im Fachbereich Pedologie, also Bodenkunde, schreibt. Wenn die Baden-Württembergerin nicht in Wäldern buddelt, spielt sie im Uniorchester Bratsche. Das Hobby hat nach dem Abitur etwas gelitten, als sie für ein Jahr als Au-pair in Irland war. „Ich habe mich sehr gefreut, dass es in Freiberg ein Orchester gibt. Endlich kann ich wieder spielen.“ | **Antje Meier**

Tauchen für die Wissenschaft

Die TU Bergakademie Freiberg schickt Studenten für die wissenschaftliche Arbeit ins Wasser



Das Handwerkszeug fürs wissenschaftliche Tauchen hat Christin Müller im Hallenbad gelernt, danach ging sie den Meeren auf den Grund.

Foto: Amac Garbe

Christin Müller wollte die Erde als Ganzes erforschen. Nun taucht sie wissenschaftlich, um Erdbeben besser vorherzusagen zu können. Für ihre Diplomarbeit sucht sie den Meeresboden mit Sonden ab.

Auf der Rutsche tummeln sich keine Kinder. Der Whirlpool ist leer. Unter der Glaskuppel des Freiburger Johannisbades ist es still, als Christin Müller auftaucht, um am Beckenrand über ihre Erfahrungen unter Wasser zu plaudern.

An Tagen wie diesen gehöre das Hallenbad allein den Tauchern, erzählt sie. Jedes Semester trainieren hier Studenten die wissenschaftliche Arbeit unter Wasser. Seit 1997 bietet die TU Bergakademie Freiberg diese Zusatzqualifikation an. Teilnehmen darf jeder,

der tauchen kann. Denn dabei geht es nicht um den Sport, sondern um exakte Arbeit unter Wasser. Dass Bio- und Geologen, Chemiker, Maschinenbauer, ja selbst angehende Betriebswissenschaftler lernen, unter Wasser Objekte zu dokumentieren, ist einmalig in Deutschland. Keine andere Hochschule bildet auf ähnliche Weise in der wissenschaftlichen Unterwasserarbeit aus.

Neuland unter Wasser

Zur Ausbildung gehört die Einführung in die Faszination Wasser. Die gibt es per Vorlesung. „Danach geht es ins Schwimmbad und später ins freie Gewässer“, erzählt die Geoökologiestudentin. Denn was vom gefliesten Beckenrand einfach wirkt, ist knifflig. Die Welt unter Wasser ist anders. Bewegungen wirken wie in Zeitlupe, wissenschaftliche Geräte sehen aus wie Kinderspielzeug und Gewohntes wird plötzlich Neuland. „Alles fühlt sich anders an“,

versucht sie das Tauchen zu beschreiben. „Man denkt langsamer und reagiert sogar verzögert.“

Mit Haien unterwegs

Mittlerweile studiert die 24-Jährige im II. Semester und hat das Hallenbad längst gegen den Ozean getauscht. Sie tauchte mit Delfinen, Seekühen und Haien und untersuchte Schildkröten in Australien. In der Moreton Bay Research Station der Universität von Queensland ging sie für ein Praktikum sechs Monate dem Plastikmüll im Ozean auf den Grund.

Um herauszufinden, wie sich verschiedene Arten von Plastik, die zu Tonnen in den Meeren herumswimmen, im Wasser zersetzen, untersuchte sie Meeresschildkröten, die wegen verschluckter Plastikteile entkräftet an Land gespült werden. „Ich war bei den Autopsien dieser Tiere dabei, habe ihre Verdauungssäfte gesammelt und in Laborversuchen die Zersetzbarkeit von unterschiedlichen

Plastiktypen simuliert“, erklärt sie. Das hat ihr die Augen geöffnet. Danach stand fest, dass sie auch für ihre Diplomarbeit abtauchen wird. Zusammen mit 14 Kommilitonen packte sie dafür ein weiteres Mal ihre Geräte für eine Exkursion nach Panarea, wo der Vulkan Stromboli die Erde immer wieder beben lässt.

Rund um die kleine Insel nördlich von Sizilien suchte sie den Meeresboden mit Sonden ab, um Gas- und Wasserproben zu sammeln. Zurück zu Hause, untersuchte sie diese am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Halle an der Saale auf ihre isotopische Zusammensetzung. Sie möchte wissen, aus welchen Gesteinszonen die Gase stammen. Die Neugier auf das vulkanisch-marine Hydrothermalsystem treibt sie an. Sie will es verstehen und charakterisieren – und eines Tages mit ihren Ergebnissen helfen, Erdbeben wie die des Stromboli besser voraussagen. | **Franziska Lange**

FREIBERG KURZ & KNACKIG.

- Die Universitätsstadt Freiberg liegt in Sachsens Mitte. Dresden und Chemnitz sind beide etwa 30 Kilometer entfernt. Bis Leipzig sind es ungefähr 80, bis Berlin fast 180 Kilometer.

- Im hohen Mittelalter war die silberreiche Stadt die größte der Mark Meißen und obendrein ein wichtiger Handelsort. Ihre Geschichte ist eng mit dem Bergbau verbunden. Weil hier nicht nur Erz abgebaut, sondern auch aufbereitet und verhüttet wurde, entfalteten sich Industrie, Handwerk und Wissenschaft.

- Der hervorragende Ruf der Montan- und Geowissenschaften eilte der Stadt schon im 19. Jahrhundert voraus. 1797 begann Novalis an der Bergakademie, Bergwerkskunde, Chemie und Mathematik zu studieren. Eine Gedenktafel an seinem Wohnhaus in der Fußgängerzone erinnert noch heute an den frühromantischen Dichter und Bergbauingenieur.

- Auch die Mineraliensammlung „terra mineralia“ im Schloss Freudenberg steht im Zeichen der Schönheiten aus Erde und All. Sie nimmt Studenten kostenlos mit auf eine gesteinskundliche Weltreise über vier Kontinente und ins Weltall. Wessen Neugier dann noch nicht gestillt wurde, kann noch die Mineralogische Sammlung der TU Bergakademie Freiberg im Abraham-Gottlob-Werner-Bau erkunden.

- Neben der Wissenschaft lockt Freiberg Ausgehfreunde in die Altstadt. Die Kneipenmeile verläuft über die Meißner Gasse, Studenten erholen sich im Tivoli oder feiern im Erdalchemistenclub.

- Für Hochkultur vom Feinsten sorgt das Theater Freiberg, das mit seiner über 200-jährigen Geschichte das älteste Stadttheater der Welt ist.

- Obwohl über 500 Kilometer von Köln entfernt, hat vor allem der akademische Karneval in Freiberg berühmte Tradition.

- Ende Juni lockt mit dem Bergstadtfest das größte Volksfest Mittelsachsens, bevor dann im Dezember die Bergparaden Weihnachten einläuten. | **FL**

Netzinfos: www.freiberg.de

PACK DEIN STUDIUM.

AM BESTEN IN SACHSEN:

Verabschiede dich von deinen Eltern. Vermach die Comicsammlung deinem kleinen Bruder. Vertick die sperrige Schrankwand im Internet: Ab dem nächsten Semester studierst du in Sachsen.

„Soso“, denkst du jetzt vielleicht. Dabei gibt es viele Gründe nach Sachsen zu kommen: Du kannst aus 300 Studiengängen wählen, an Hochschulen mit modernsten Laboren und Bibliotheken. Und die persönliche, perfekt organisierte Betreuung macht es dir leicht, dein Studium in Bestzeit durchzuziehen.



HIER KANNST DU PRIMA STUDIEREN:

- ohne Studiengebühren
- in einzigartigen, international anerkannten Studiengängen
- an modern ausgestatteten Hochschulen
- mit Professoren, die Zeit für dich haben
- an einem boomenden Hightech-Standort mit Karrierechancen

WER IST SCHON DA?

Die Bremerin Meike ist für ihr Studium der Internationalen Beziehungen nach Sachsen gezogen:

„Studieren in Sachsen? Nach drei Jahren Dresden lautet mein Fazit: absolut empfehlenswert!

Den Studiengang ‚Internationale Beziehungen‘ hat mir in Chile (!) ein Rucksacktourist empfohlen. Es scheint sich herumzusprechen, dass sich Studieren in Dresden lohnt. Mein erster Eindruck von der Stadt war dann auch sehr positiv: bunt und lebendig, die Uni ein spannender Mix aus Alt und

Neu. In meinem Studiengang war die Betreuung richtig gut. Alles war übersichtlich und bestens organisiert. Wie viele meiner Kommilitonen bin ich in die Neustadt gezogen. Da trifft man in den Kneipen, Cafés und Clubs immer jemanden, den man kennt. Und zum Uni-Campus sind’s von der Innenstadt aus nur fünf Minuten mit dem Rad. Das sind die Vorteile einer kleinen Großstadt.“



Meike (24):
„Studieren in Sachsen? Auf jeden Fall!“

15 HOCHSCHULEN, NULL STUDIENGEBÜHREN

Die 15 staatlichen Universitäten, Fach- und Kunsthochschulen sind das Herz des Hochschulstandorts Sachsen. Sie bieten eine große Auswahl an Studiengängen – von Maschinenbau und Mathematik über Sozialwissenschaft bis hin zu Bühnentanz und Industriearchäologie. Und für alle gilt: null Studiengebühren!

HIER ZIEHT ES DICH HIN:

UNIVERSITÄTEN

Technische Universität Dresden

Universität Leipzig

Technische Universität Chemnitz

Technische Universität Bergakademie Freiberg

Internationales Hochschulinstitut Zittau

www.tu-dresden.de

www.uni-leipzig.de

www.tu-chemnitz.de

www.tu-freiberg.de

www.uni-zittau.de

Eindrucksvoll: Sachsens größte Uni

Altehrwürdig: 2009 feierte die Uni ihr 600-jähriges Bestehen

Außergewöhnlich: der Studiengang Sports Engineering

Persönlich: Sachsens kleinste Uni

Nachbarschaftlich: auf du und du in der Euroregion Neiße

KUNSTHOCHSCHULEN

Hochschule für Bildende Künste Dresden

Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden

Palucca Hochschule für Tanz Dresden

Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

Hochschule für Musik und Theater Leipzig

www.hfbk-dresden.de

www.hfmd.de

www.palucca.eu

www.hgb-leipzig.de

www.hmt-leipzig.de

Hochrangig: eine Ausbildung bei namhaften Künstlern

Klangvoll: mit neuem Konzertsaal seit Oktober 2008

Spitzenmäßig: die einzige eigenständige Tanzhochschule Deutschlands

Traditionell: eine der ältesten Kunsthochschulen Deutschlands

Kurzweilig: Spitzenreiter in Sachen Musik- und Theater-Events

FACHHOCHSCHULEN

Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden

Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig

Hochschule Zittau/Görlitz

Westfälische Hochschule Zwickau

Hochschule Mittweida

www.htw-dresden.de

www.htwk-leipzig.de

www.hs-zigr.de

www.fh-zwickau.de

www.hs-mittweida.de

Praxisorientiert: die Ausbildung in Agrarwirtschaft, Gartenbau und Landespflege

Interdisziplinär: Alle Fachbereiche kooperieren mit Unternehmen aus der Region

Grenznah: Deutschlands östlichste Hochschule

Einzigartig: der internationale Studiengang Holzbildhauerkunst

Multimedial: Hier vermitteln internationale Experten das Handwerkzeug für Fernsehen, Print, Hörfunk und Co.

www.pack-dein-studium.de

SACHSEN. LAND VON WELT.

ZEIT ZUM PACKEN!

Falls du Fragen hast, hilft dir Sabine Hülsmann gern weiter.

Telefon: 0351-564 60 22

E-Mail: sabine.huelsmann@smwk.sachsen.de

KURZ & KNACKIG HS ZITTAU/GÖRLITZ.

- Die Hochschule Zittau/Görlitz wurde 1992 gegründet und ist mitten im Dreiländereck zwischen Deutschland, Tschechien und Polen gelegen.
- Der Campus ist auf die zwei Standorte Zittau und Görlitz verteilt. Beide Städte liegen etwa 35 Kilometer auseinander.
- Sieben Wohnheime in Zittau und zwei Wohnheime in Görlitz bieten Studenten nicht nur günstige Zimmer, Wohngemeinschaften und Wohnungen, sondern auch große Auswahlmöglichkeiten. Vom mondänen Altbau bis zum Neubau ist sicher für jeden die passende Wohnung zu haben. Und fürs Extravagante sorgt die Jugendstilvilla mit eigenem Garten am Zittauer Lutherplatz.
- Etwa 130 Professoren und 100 Mitarbeiter kümmern sich um 3800 Studenten, die in 41 Studiengängen an sechs Fakultäten eingeschrieben sind.
- Weltweit unterhält die Hochschule Partnerschaften zu insgesamt 115 Hochschulen in 38 Ländern.
- Die Hochschule bietet neben Diplom, Bachelor und Master auch ein vier- bis fünfjähriges KIA-Studium, also ein kooperatives Hochschulstudium mit integrierter Berufsausbildung, in den Fächern: Bauingenieurwesen, Chemie, Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau, Mechatronik, Ökologie und Umweltschutz.
- Der Studiengang Soziale Gerontologie ist selten, die Studiengänge Wohnungs- und Immobilienwirtschaft, Ökologie und Umweltschutz sind sogar einmalig in Deutschland.
- Das Hochschulsportzentrum befindet sich zwar in Zittau, bietet aber allen – auch den Studenten in Görlitz – mehr als 40 Kurse an. Von Aqua-Jogging über Bogensport, Klettern, Reiten und Salsa bis hin zu Yoga ist hier sportlich fast alles möglich.
- Mit der DeZiBar, dem Star-Club und dem Faschingsclub Mandau-Hellau gibt es drei Studentencubs in Zittau. In Görlitz feiert man im Club Maus. | CD

Netzinfos: www.hs-zigr.de &
www.kia-studium.de

Wenn es stinkt und kracht

Der erfolgreiche Karrierestart einer Vollblutchemikerin, die eigentlich keine sein wollte



Zwischen der Chemikerin Melanie Kellermann und Sachsen stimmt die Chemie – nicht nur im Labor.

Foto: Amac Garbe

Melanie Kellermann kam von Niederbayern nach Zittau und entdeckte die Chemie. Heute hat sie nicht nur ein Diplom in der Tasche, sondern forscht erfolgreich in einem Labor für Umweltfragen.

Die Weihnachtsschauvorlesung in Zittau ist weiterhin berühmt und zieht sogar Görlitzer Studenten in Scharen an. Organisiert wird sie seit dem Jahr 2004 von Studenten der Fachgruppe Chemie. Melanie Kellermann begeisterte das Jahresendspektakel als schauspielende Chemiestudentin von Anfang an, denn die Höhepunkte der studentischen Theaterstücke sind „chemische Köstlichkeiten“. Für die 29-Jährige, die ihr Inter-

se an der Chemie amüsanterweise auf ihre Leidenschaft zu kochen zurückführt, muss es in der Chemie stinken, rauchen und knallen – und das tut es bei den Experimenten immens.

Chemie ohne Chemie

Geboren wurde Melanie Kellermann im niederbayerischen Straubing. Dort besuchte sie auch die Fachoberschule. Als sie im Jahr 2002 mit einem fachgebundenen Abitur in Psychologie und Pädagogik in der Tasche nach Sachsen kam, wollte sie eigentlich den raren Studiengang Heilpädagogik in Görlitz antreten, doch dann kam alles anders.

„Da der Numerus Clausus für meinen ersten Studienwunsch zu hoch war, rückte mein Zweitwunsch Chemie in der benachbarten Stadt Zittau nach.“ Interesse hatte sie schon, aber nie damit ge-

rechnet, ohne Chemieleistungskurs im Abitur angenommen zu werden. Sie immatrikulierte sich in den Diplomstudiengang – und ihre Liebe zur Chemie erblühte. Auf das Diplom, das sie mittlerweile in der Tasche hat, folgte danach ein dreijähriges Forschungsprojekt im Bereich Synthese und Strukturanalytik. Wenn sie an ihre Studienzeit zurückdenkt, gerät Melanie Kellermann ins Schwärmen. „Mir kam es vor wie eine riesengroße Familie.“ Nicht nur ihre 15 Kommilitonen, sondern auch Studenten anderer Fakultäten lernte sie durch die familiäre Campusatmosphäre lieben.

Feten im Wohnzimmer

Die Große Kreisstadt am Fuße des Zittauer Gebirges gefällt ihr. Die Natur vor der Haustür zu haben und das große Angebot an studentischen Aktivitäten findet sie

genauso gut wie die vielen Feten in den Wohnzimmern ihrer Kommilitonen. Außerdem liegt die Stadt im Dreiländereck von Deutschland, Polen und Tschechien und ist so ein perfekter Ausgangspunkt für Reisen in die umliegenden Städte und nach ganz Osteuropa. Übrigens nimmt die Hochschule Zittau/Görlitz neben der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg am internationalen Baltic University Programme teil. Das bescherte Melanie Kellermann unter anderen Studienreisen nach Litauen und Polen sowie einen Segeltörn auf der Ostsee. Ob sie noch promovieren wird, weiß Melanie Kellermann bislang noch nicht genau. Lust hätte sie zwar schon, aber vorerst ist sie mit ihrer Tätigkeit in einem Ingenieurbüro und Labor für Umweltfragen vollends zufrieden. | Christina Dietze

Pilzenzyme und die große Liebe

Wie aus einer zweiten Wahl schließlich das ganz große Glück in Zittau wurde

In Zittau fand Sebastian Peter nicht nur einen idyllischen Studienort mit optimalen Studienbedingungen, sondern auch die Frau fürs Leben.

Dass er ein Studium in Richtung Umweltschutz aufnehmen wollte, wusste Sebastian Peter schon nach dem Abitur. Doch nur mit Glück kam er nach Zittau.

Seine erste Bewerbung an einer anderen Universität wurde abgelehnt. Also studierte er an der Hochschule Zittau/Görlitz Ökologie und Umweltschutz. „Wir waren damals viele Studenten, bei den Praktika war das manchmal problematisch“, erinnert er sich. Nach dem Vordiplom wechselte er deshalb ans Internationale Hochschulinstitut (IHI) Zittau. Dort studierte er Umwelttechnik weiter. „Da waren wir nur zu zehnt und auch der interkulturelle Aspekt war ein Grund für den Wechsel“.

Im März 2009 schloss er sein Studium ab und erhielt anschließend die Möglichkeit zu promovieren. Seitdem dreht sich bei Sebastian Peter alles um Pilze. Er stieg in eine Nachwuchsforschergruppe ein und arbeitet nun auf dem Gebiet der Biochemie. „Pilze, wie man sie aus dem Wald kennt, haben bestimmte Enzyme, die noch sehr wenig untersucht sind“, erzählt der 28-Jährige. Gerade ist er dabei, seine erste große Publikation zu veröffentlichen. „Später soll das Ganze in der Industrie Anwendung finden, zum Beispiel in der Medikamentenherstellung.“

Natur gleich um die Ecke

Für seine Zukunft könnte er sich vorstellen, in der Industrie zu arbeiten. Doch dafür müsste er Zittau schweren Herzens verlassen. Weit müsste er zwar nicht weggehen – das nächste Biotechnologie-Zentrum ist in Leipzig – aber lieber würde er hierbleiben. Besonders die Nähe zur Grenze und zur Natur gefällt ihm an der kleinen Stadt im Dreiländereck. „Man ist



Sebastian Peter geht für seine Doktorarbeit in Zittau den Enzymen auf den Grund.

Foto: Amac Garbe

in der Stadt und doch in der Natur. Gleich nebenan liegen das Zittauer Gebirge und das Riesengebirge.“ Auch von der Größe her sei die Stadt optimal, sagt er. Er kommt selbst aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Aschaffenburg. „Ich bin kein Großstadtmensch“, sagt er über sich.

Am IHI Zittau begeistern ihn besonders die Forschungsbedingungen und das Familiäre. „Man hat das Gefühl, die Professoren haben immer ein offenes Ohr für jeden.“ Da Sebastian Peter auf Diplom studiert hat, war auch ein Praxis-

semester in seinem Studium vorgesehen. Deutsche Studenten mussten dieses im Ausland verbringen, tschechische und polnische konnten in Deutschland bleiben, erklärt er wehmütig. „Es ist sehr schade, dass das abgeschafft wurde.“ Ihn zog es damals für vier Monate ins finnische Helsinki an die Universität.

Vogelspinnen im Wohnzimmer

Ein anderer Pluspunkt ist für ihn die Fremdsprachenausbildung des Instituts. „Wir mussten Pol-

nisch oder Tschechisch lernen.“ Er entschied sich damals für Polnisch. Kein Wunder, immerhin ist seine Freundin, die er vor sechs Jahren in Zittau kennengelernt hat, Polin.

Mittlerweile sind die beiden seit fast zwei Jahren glücklich verheiratet und leben mit 41 Vogelspinnen, einer Schlange, einem Aquarium voller Garnelen und zwei Katzen zusammen.

Und wenn Sebastian Peter nicht gerade an Pilzenzymen forscht? „Dann gehe ich Pilze sammeln“, witzelt er. | Isabelle Starrau

KURZ & KNACKIG IHI ZITTAU.

- Im Jahr 1993 gegründet, ist das Internationale Hochschulinstitut (IHI) Zittau die jüngste universitäre Einrichtung Sachsens.

- Zittau liegt im Dreiländereck und ist der perfekte Startpunkt für Ausflüge in die Nachbarländer Polen und Tschechien. Die Kulturmegapolen Prag, Dresden und Wrocław sind jeweils nur etwa 100 Kilometer entfernt.

- Das Institut befindet sich in einem historischen Gebäude inmitten der Zittauer Altstadt und verfügt über den höchsten Anteil ausländischer Studierender in Deutschland.

- Am IHI Zittau werden nur Masterstudiengänge, z. B. Internationales Management oder Biotechnologie und Angewandte Ökologie, sowie Doktorandenstudium, Promotion und Habilitation angeboten.

- Das IHI Zittau nimmt, anders als einige Universitäten, auch Absolventen von Berufsakademien und Fachhochschulen für ein Masterstudium auf.

- Das Fächerangebot ist auf Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt mit einer starken Orientierung auf das mitteleuropäische Umfeld, insbesondere die beiden Nachbarstaaten Polen und Tschechien, ausgerichtet.

- Mit seinem Leitbild „Wir fördern Vielfalt“ bildet das IHI Studenten aller Länder aus. Auf kulturelle, intellektuelle und individuelle Verschiedenheit wird großer Wert gelegt.

- Zum Studienjahr 2010/2011 gab es 96 Neuimmatriulierte aus elf Nationen. Das ist die höchste Zahl seit Bestehen des IHI Zittau. Insgesamt sind zurzeit 245 Studenten aus 14 Ländern eingeschrieben. Die Mehrheit der Studenten kommt aus Deutschland, gefolgt von Polen und Tschechien. Aber auch Kasachen, Vietnamesen oder Georgier haben in Zittau einen Studienplatz gefunden.

- Am IHI lehren zehn ständige Professoren und Privatdozenten. Außerdem pflegt das Institut einige Hochschulpartnerschaften insbesondere in beide Nachbarstaaten. | IS

Netzinfos: www.ihizittau.de

KURZ & KNACKIG WH ZWICKAU.

- Die 1896/97 gegründete **West-sächsische Hochschule Zwickau (WHZ)** beeindruckt durch moderne Gebäude und familiäre Atmosphäre. An neun Fakultäten studieren etwa 5 200 Studenten in 36 verschiedenen Bachelor-, Master- und Diplomstudiengängen.

- Die Renovierung des oberen **Campus** am Scheffelberg wird 2012 abgeschlossen sein. Doch schon jetzt ermöglicht die moderne Ausstattung ein zeitgemäßes, wissenschaftlich fundiertes und praxisnahes Studium. Nach der Fertigstellung der Lehrgebäude soll auch die Mensa erneuert werden.

- Die Namen der **Fakultätsgebäude**, z. B. August-Horch-Bau, zeugen vom Stolz der Hochschule auf ihre Studiengänge rund ums Auto. In der verglasten Halle „form mobile“ sind historische Autos ausgestellt. Neben Kraftfahrzeugelektronik und Kraftfahrzeugtechnik sind auch Textil- und Ledertechnik sowie Maschinenbau auf Entwicklung und Gestaltung von Fahrzeugen ausgerichtet.

- Seit Jahren nehmen Zwickauer Studenten erfolgreich am internationalen Konstruktionswettbewerb „**Formula Student**“ teil. Dabei planen, bauen und fahren sie ein eigenes Rennauto. Das „**WHZ Racing Team**“ ist die beste deutsche Fachhochschul-Mannschaft und steht insgesamt auf Platz 10 von 477 Teams weltweit.

- Auch andere **Studiengänge** finden an der WHZ ihren Platz. Das Studium der Wirtschaft wird kombiniert mit einer Fremdsprache, wobei Französisch, Spanisch oder Chinesisch zur Auswahl stehen. Pflege- und Gesundheitsmanagement und Gebärdensprachdolmetschen ergänzen das Angebot.

- Der **Hochschulsport** der WHZ ist vielfältig. Handball, Judo, Schwimmen, Golf und Bauchtanz – fast alle Sportangebote sind kostenlos.

- Seit dem 2008 trägt die WHZ das Zertifikat „**familiengerechte Hochschule**“ und sorgt für familienfreundliche Studienbedingungen. | MHO

Netzinfos: www.fh-zwickau.de

Exoten an der Nähmaschine

In Reichenbach lernten einst die Tuchmacher, heute studieren hier Textilingenieure von Welt

Für ihr Studium zog Melanie Pawletko ins Vogtland. Denn der Studiengang Leder- und Textiltechnik in Reichenbach gehört zu den besten der Welt.

Durch die riesigen Glasdächer fällt so viel Licht, dass die Halle ein wenig wie ein Gewächshaus anmutet. Die Sonne tanzt auf dem Fußboden und lässt die goldenen Schriftzüge auf den Nähmaschinen glänzen. Unter manchen Greifern liegen Stoffe, auf den Maschinen sitzen bunte Garnrollen und in der Ecke kokettieren Schneiderpuppen mit festlichen Kostümen – ganz so als ob sie wüssten, dass sie Teil einer einzigartigen Ausbildung sind. Denn diese Verbindung zwischen Leder- und Textiltechnik gibt es nur einmal auf der Welt.

„Wir sind absolute Exoten“, sagt Melanie Pawletko und streicht sich eine Locke aus dem Gesicht. Geduldig steckt sie Stoffteile zu einer Jacke zusammen und wundert sich noch immer ein wenig, wie sie der Zufall vor zwei Jahren nach Reichenbach manövrierte.

Stoffe und Leder haben das Mädchen, das in Bayern aufwuchs, schon immer umgarnt. Doch dass sie es einmal ins sächsische Vogtland verschlagen würde, hätte Melanie Pawletko nicht geglaubt.

Nach der Realschule machte sie erst einmal die Liebe zum Reitsport zum Beruf, lernte Sattlerin und spürte nach der Lehre plötzlich diese Lust auf Anderes. Etwas Neues sollte es sein, etwas, das nicht alltäglich ist. Sie verpflichtete sich beim Bund und kümmerte sich als Sattlerin acht Jahre um die Fallschirme der Soldaten. Danach wusste sie, dass ihr nicht nur das Handwerk, sondern auch technische Zusammenhänge liegen. In München sattelte sie das Fachabitur in Technik auf und entschied sich für ein Studium, das Leder und Textiltechnik verbindet. Im Internet stieß sie auf die Westsächsische Hochschule Zwickau mit ihrer Zweigstelle in Reichenbach, in der schon die



Die Liebe zum Handwerk und die Neugier auf Technik lockten Melanie Pawletko nach Reichenbach.

Foto: Amac Garbe

Tuchmacher des 19. Jahrhunderts ihr Handwerk lernten.

„Ich bin ein eingesessener Bayer und kam mit gemischten Gefühlen hierher“, erinnert sie sich an die erste Zeit. Mittlerweile fühlt sie schon wohl hier.

Heilende Verbände

Sie studiert im vierten Semester. Die Physik-, Mathe- und Chemieprüfungen aus der Anfangszeit liegen längst hinter ihr. Das Grundstudium voller Maschinenbauelemente hat sie erfolgreich gemeistert und sich mit den speziellen Eigenschaften moderner Gewebe auseinandergesetzt. Angehende Ingenieure wie sie tüfteln nicht nur traditionell. Sie entwi-

ckeln auch Textilien für besondere Einsatzfälle, sei es für den Automobilbau, neueste Funktionskleidung oder gar medizinische Verbände, die beim Heilen helfen.

Mittag mit den Professoren

Dafür, dass jeder Student möglichst viel Handwerkliches lernt, sorgen praktische Module. Die Stoffteile, die Melanie Pawletko gerade zusammenheftet, gehören ebenso dazu wie ein Praktikumssemester. Die Jacke sieht schon nach einer aus, nur der Ärmel macht noch Probleme. Die 31-Jährige rückt der gehefteten Naht gekonnt zu Leibe. Würde sie Hilfe benötigen, wäre stets jemand zur Stelle. „Das Klima ist super hier“,

erzählt sie. Mit ihr studieren nur 19 Kommilitonen. Jeder kennt jeden, die Professoren sitzen sogar mit am Mittagstisch. „Man merkt ihnen an, dass sie stolz auf uns sind. Bei Prüfungen fiebern sie richtig mit.“ Auch nach dem Studium reißt der Kontakt nicht ab. „Hier geht niemand ab, ohne einen Job zu haben“, sagt sie.

Textilingenieure aus Reichenbach sind in der ganzen Welt gefragt und gern als Wissenschaftler an der Fachhochschule gesehen. Ob sie diesen Weg einschlagen wird, weiß Melanie Pawletko noch nicht. Erst einmal näht sie die Jacke zu Ende, dann kommt der Abschluss und später wartet die Welt auf sie. | Franziska Lange

Olaf auf Hochtouren

Sebastian Zapf liebt den Rennsport so sehr, dass er ihn an der WH Zwickau praktisch studiert

Die besten Rennsportler messen sich in der „Formula Student“. Für die WH Zwickau tüftelt Sebastian Zapf. Sein Team rangiert auf Platz zehn und macht die Fachhochschule zur besten der Welt.

Olaf braucht nicht mal vier Sekunden, um auf Touren zu kommen. Doch davon ist heute nicht viel zu erahnen. Wie ein Gerippe aus Metall steht er da. Noch fehlen ihm die Räder, von der Verkleidung ist nichts zu sehen. Dort, wo sonst sein Motor sitzt, klafft nichts als Leere. „Wir bauen ihn gerade zusammen“, erklärt Sebastian Zapf zur Begrüßung.

Der 26-Jährige steckt mit seinen Kommilitonen die Köpfe zusammen. Sie tüfteln über Olafs Antrieb, während das Radio die Nachricht von Sebastian Vettels Erfolg im Qualifying für den Großen Preis von China durch die Werkstatthallen schickt. Aber niemand horcht auf. Das Racing Team der Westsächsischen Hochschule tüftelt lieber am eigenen Erfolg.

Sebastian Zapf und seine Kollegen messen sich in der „Formula Student“ mit Studententeams aus der ganzen Welt. Das ist eine Art Planspiel, bei dem die Mannschaften einen Rennwagen entwerfen, bauen und nachher auch selbst im Rennen steuern. Den Sieg fährt dabei nicht das schnellste Auto ein, sondern das Team, dessen Gesamtkonzept überzeugt. Die Studenten kümmern sich um alles in Eigenregie. Jede Mannschaft hat Experten für die Technik, den Wirtschaftsplan und das Design. Es geht um Konstruktion, Rennperformance, Finanzplanung und Verkaufsargumente. 477 Teams gibt es weltweit, das Team um Sebastian Zapf rangiert auf Platz zehn.

Die Dialekte schwirren durch die große Halle, die Wortfetzen auch. „Wir machen einfach hinten den Querlenker ab, dann passt das schon“, schlägt jemand vor. Sebastian Zapf nickt einverstanden.



Noch fehlen Rennwagen Olaf Räder und Verkleidung, doch Sebastian Zapf behält den Überblick.

Foto: Amac Garbe

Vermutlich kennt keiner den Rennwagen so gut wie er – zumindest was das Fahrwerk angeht. In der vergangenen Saison leitete der angehende Automobiltechniker jene Gruppe, die sich mit der Fahrwerkstechnik auseinandersetzte.

In der Werkstatt zuhause

In manchen Wochen verbrachte er mehr als 40 Stunden in der Werkstatt. Er schraubte, drehte und montierte solange, bis der Rennwagen zum Alltag gehörte – und einen Namen brauchte. Nun heißt er Olaf und ist einer der besten Wagen mit Verbrennermotor. Im vergangenen Jahr

holte er seinem Team beim Rennen auf dem Hockenheimring den dritten Platz und machte es zur besten deutschen Mannschaft.

Überraschung in Zwickau

Wenn Sebastian Zapf davon erzählt, ist ihm der Stolz anzumerken, denn Olafs Erfolgsgeschichte ist auch seine. Eigentlich hatte der Oberpfälzer sein Studium in Coburg begonnen, doch nach drei Semestern wurden die Zweifel immer ärger.

Der Studiengang war der richtige, aber das Angebot der Uni nicht das, was er sich erhofft hatte. Er liebäugelte mit München, schaute sich dennoch auch Zwickau an

und war vom Fächerangebot der Westsächsischen Hochschule so beeindruckt, dass er blieb. „Dazu kommt noch, dass es hier keine Studiengebühren gibt und das Leben viel günstiger ist“, sagt er und reibt sich die Hände an der Latzhose sauber.

Wenn er nicht Motoren auseinandernimmt oder Getriebe optimiert, fährt er am liebsten selbst. „Das Erzgebirge und das angrenzende Vogtland sind optimal für Motorradtouren“, sagt er. Aber dafür ist gerade wenig Zeit. Olaf steht vor seinem ersten Übersee-Rennen. Im Mai geht es nach Michigan. Bis dahin gibt es noch viel zu schrauben. | Franziska Lange

ZWICKAU KURZ & KNACKIG.

- Zwickau liegt im Südwesten Sachsens und bildet den Eingang zum Erzgebirge und zum Vogtland.

- Die Region gilt als Wiege des Automobilbaus. Die Anfänge liegen im vogtländischen Reichenbach. Im Jahr 1902 verlagerte August Horch seine gleichnamige Firma, die er zuvor in Köln-Ehrenfeld gegründet hatte, dorthin. Im Vogtland baute er zwischen 1902 und 1904 achtzehn Automobile des Typs „Tonneau Express 10-12 PS“. Sein Zweizylinder-Ottomotor brachte es mit 8,8 kW auf 50 km/h. Bald darauf gelang ihm auch der Bau eines vierzylinderischen Motors mit 2,7 Liter Hubraum und circa 17 kW.

- Um seine Firma zu vergrößern, ging August Horch schließlich nach Zwickau, wo er sie mit dem Namen „Horch & Cie. Motorwagen-Werke AG“ ins Handelsregister eintragen ließ. Schon 1910 wurden daraus die „Audi Automobilwerke GmbH Zwickau“.

- Zur DDR-Zeit ging Audi in volkseigenen Betrieb (VEB) Sachsenring Automobilwerke Zwickau auf. Dort wurde von Oktober 1957 bis April 1991 der Trabant gefertigt.

- Auch heute spielt der Automobilbau eine wichtige Rolle. Im Volkswagen-Werk Zwickau werden die Modelle Golf, Passat und in Zusammenarbeit mit der Automobilmanufaktur Dresden, der „Gläsernen Manufaktur“, der VW Phaeton sowie Karosserien für den Bentley gefertigt.

- Studenten wohnen in Zwickau günstig. Drei Wohnheime bietet das Studentenwerk und hilft darüber hinaus – falls nötig – auch bei der Suche auf dem freien Wohnungsmarkt.

- Über 200 Restaurants, Kneipen, Cafés und Bars in der Innenstadt sorgen für erlebnisreiche Abende. Außerdem sorgen zum Beispiel das Kneipenfest, die Kulturnacht oder Klassik unter Sternen für Feierlaune. Und ums Studentenspezifische kümmern sich die drei Studentencubs „Tivoli“, „Null13“, „Collage“ und die Evangelische Studentengemeinde. | FL

Netzinfos: www.zwickau.de

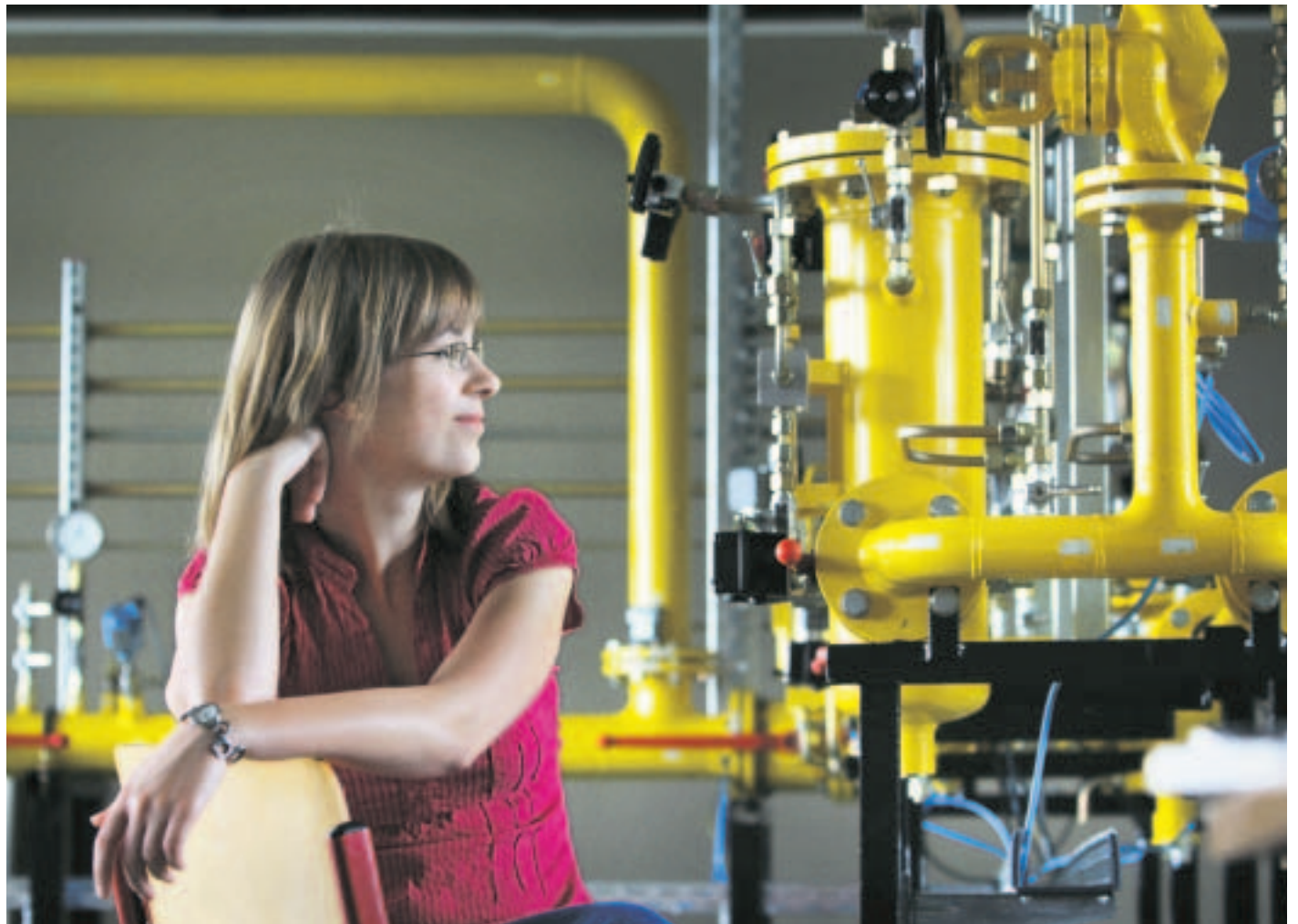
KURZ & KNACKIG HTWK LEIPZIG.

- Die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig wurde 1992 gegründet. Ihr Campus befindet sich in der Karl-Liebknecht-Straße.
- Mit ihren etwa 7000 Studierenden, davon circa 2500 Frauen, ist die HTWK Leipzig die **größte Fachhochschule** in Sachsen und eine der größten in Deutschland. Studiert werden kann an sieben Fakultäten, in 23 Bachelorstudiengängen, einem berufsbegleitenden Diplomstudiengang (Bauingenieurwesen) und 21 Masterstudiengängen.
- Der Anteil an den Ingenieurwissenschaften, Informatik und Mathematik ist sehr hoch und liegt bei etwa 70 Prozent – damit ist sie die größte Hochschule in der Region Leipzig mit einer **technischen Ausbildung**. So bringt sie in Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen innovative und kompetente Ingenieurwissenschaftler hervor.
- Neben der reinen ingenieurwissenschaftlichen Ausrichtung sind zudem die **Wirtschaftsingenieur-Studiengänge** sehr gefragt. Doch auch einige kulturwissenschaftliche Exoten mischen sich unter die Studiengänge: Buch- und Medienproduktion (ehemals Verlagsherstellung) und Museologie.
- Die Studiengänge der HTWK Leipzig sind stark **praxisorientiert** ausgerichtet. Einige können berufsbegleitend oder kooperativ (gleichzeitig mit einer Berufsausbildung) absolviert werden. Zudem haben Studierende die Möglichkeit, einen Doppelabschluss von der HTWK Leipzig und einer ausländischen Partnerhochschule zu erwerben.
- Von wegen aller Anfang wäre schwer: Zum **Studienbeginn** wird kein Anfänger allein gelassen. Jeder erhält die wichtigsten Infos rechtzeitig und ausführlich durch Informationsveranstaltungen, Campusführung oder Kontakte zu vielen älteren erfahrenen Semestern. In den Tutorien der jeweiligen Studiengänge werden zudem Wissenslücken zum Semesteranfang aufgefüllt. Fragen beantworten die Campus-Spezialisten. | **JaS**

Netzinfos: www.htwk-leipzig.de

Selbst ist die Frau

Leipzigs Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur macht es ihren Anfängern leicht



Wenn es darum geht, den Härtegrad von Stahl zu bestimmen, ist Julia Fröbel in ihrem Element. Doch auch ihre Hochschule zeigt sie gern.

Foto: Amac Garbe

Julia Fröbel folgte zunächst den Spuren ihrer Eltern – und traf doch ihre eigene Entscheidung. Energie- und Umwelttechnik gepaart mit Leipziger Trubel ist genau das, was sie wollte.

Fasziniert erzählt Julia Fröbel: „Es wird einem nicht nur alles theoretisch erklärt, man darf vieles selbst ausprobieren.“ Während sie erzählt, besinnt sie sich auf ihren letzten Versuch. Es war eine Härteprüfung. Dabei handele es sich um einen Test, der den Härtegrad von Stahl bestimmt, schwärmt sie. Dies sei aber nur ein Beispiel für die praxisnahe Ausbildung an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) in Leipzig. Die 21-Jährige hält fest: „Die HTWK Leipzig arbeitet mit

vielen Unternehmen aus der Gegend zusammen. Da ist die Chance, später auch einen Job hier in der Region zu kriegen, ganz gut.“

Tradition trifft Revolution

Julia Fröbel studiert Energie- und Umwelttechnik im sechsten Semester und tritt damit in die Fußstapfen ihrer Eltern. „Sie kommen auch beide aus der Technik, deshalb habe ich mich für diese Richtung entschieden.“ Doch trotz aller Tradition sei es vor allem die berufliche Perspektive gewesen, die den Ausschlag für ihr Studium gab. „Mich hat einerseits die Richtung Medien und Gestaltung interessiert, andererseits das Technische. Die Medienberufe sind jedoch relativ überlaufen.“ Technische Berufe hingegen würden bessere Chancen bieten. „Gerade als Frau“, wirft sie ein. An der HTWK Leipzig werden Frauen in technischen Studiengängen nicht benachteiligt. Im

Gegenteil: „Sie überlegen genauer, bevor sie sich auf ein Technikstudium einlassen.“ Deshalb seien es dann eher die männlichen Kommilitonen, die ihr Studium vorzeitig abbrechen, erzählt Julia Fröbel.

Hilfe für den Einstieg

Damit auch angehende Studenten der HTWK Leipzig wissen, wozu es in den angebotenen Studiengängen geht, macht sich die technisch versierte Studentin für sie stark. Sie arbeitet an der Hochschule als Campus-Spezialist, pflegt die Präsenz in sozialen Netzwerken und beantwortet Fragen zur Hochschule und zum Studium. „Die Hemmschwelle ist einfach kleiner, wenn der Ansprechpartner jünger ist“, erklärt sie. Außerdem biete auch der Studentenrat Führungen über den Campus und durch die Stadt an. Die Bachelorstudentin resümiert: „Außenstehende haben

es an der HTWK Leipzig nicht schwer.“ So sei es vor allem das familiäre Flair, das den Charme der Hochschule ausmache. Überfüllte Hörsäle gibt es nicht, die Seminargruppen sind klein und spätestens nach dem ersten Semester kennen sich die Kommilitonen.

Julia Fröbel wurde in Dresden geboren. Ihre Familie zog nach Leipzig, als sie zwei Jahre alt war. Seitdem lebt sie in der sächsischen Metropole. Kein Wunder, dass sie sich nicht nur auf dem Campus, sondern auch in der Stadt bestens auskennt. „Leipzig ist die ideale Studentenstadt. Es ist immer was los. Es gibt viele Geschäfte, etliche Studentenclubs und die studentische Atmosphäre ist hier überall spürbar.“ Für einen fruchtigen Umtrunk empfiehlt sie beispielsweise das „Enchilada“ mit mexikanischem Flair oder die „Coco-Bar“, in der die Füße wie am Strand durch weichen Sand schlendern können. | **Antje Meier**

Die Keramikheilerin

Von der Physikliaison zur Techniklust – Tina Hoffmann blieb gleich zwei Mal in Mittweida

Ein Umweg führte Tina Hoffmann zur Lasertechnik. Mittlerweile hilft ihr das physikalische Technikwissen nicht nur für später, sondern auch beim Feiern.

Über ihre Studienwahl hätte sie früher den Kopf geschüttelt. „Wenn mir damals jemand erzählt hat, dass er Physik studiert, habe ich gedacht: was für ein Freak“, erinnert sich Tina Hoffmann. Heute studiert die 24-Jährige selbst Physikalische Technik. Den Bachelor hat sie längst in der Tasche, mittlerweile ist sie im zweiten Mastersemester. Angefangen hat die gebürtige Mittweidaerin mit einem Medienmanagementstudium. Hauptsächlich aus finanziellen Gründen ist sie in ihrer Heimatstadt Mittweida geblieben. In diesem Studium war ein Auslandssemester vorgesehen. Damals hörte Tina Hoffmann von einem Professor am Laserinstitut, der jemanden für die Öffentlichkeitsarbeit suchte. Er wollte eine Handelsvertretung für drei hiesige Laserfirmen in Südkorea aufbauen. Das klang so spannend in Tina Hoffmanns Ohren, dass sie sich meldete. Sie bekam den Job, organisierte in Südkorea eine Kontaktmesse und stieß dabei an Grenzen. „Ich hatte damals weder eine Ahnung davon, was ein Laser eigentlich ist, noch was er kann.“ Um ihre Neugier zu stillen, besuchte sie Physikvorlesungen. Erst wenige, dann immer mehr. Solange, bis sie beschloss, nach ihrem Abschluss in Medienmanagement ein weiteres Studium zu beginnen. Sie schrieb sich in Physikalische Technik mit der Vertiefung auf Lasertechnik ein. „Am Anfang hatte ich schon Bedenken, ob ich das schaffe. Schließlich hatte ich Physik das letzte Mal in der 11. Klasse.“

Neugier als Antrieb

Beim zweiten Studium war es dann der gute Ruf der Fachhochschule Mittweida, der sie in der Stadt bleiben ließ. „Wir haben eines der besten Laserlabore in ganz Deutschland“, erzählt sie.



Nützliches Partywissen: Tina Hoffmann weiß, wie man zerschnittenes Keramik heilen kann.

Foto: Amac Garbe

Schnell hat sie festgestellt, dass sich das Studium gar nicht so trocken gestaltete wie anfangs gedacht. Es fließt eine Menge Praxis mit ein und man experimentiert viel.

In ihrem jetzigen Studiengang hat Tina Hoffmann sehr viele gute Freunde gefunden. „Früher saß man in einem großen Hörsaal und war einer von hundert Studenten, jetzt sitzen wir in einer kleinen Seminargruppe, lernen zusammen für Prüfungen und gestalten auch unsere Freizeit gemeinsam.“ Dazu gehört vor allem Unisport und natürlich ausgelas-

senes Feiern: „In Mittweida gibt es wenig Möglichkeiten wegzugehen, da die Stadt sehr klein ist.“ Darum funktioniert hier alles nach dem Motto: Spaß ist, was du draus machst. Viele Partys finden in privaten Wohngemeinschaften statt oder man fährt fix mit dem Zug nach Chemnitz.

Alle kommen unter

„Begeistert bin ich von den Professoren, die uns alle beim Namen kennen und immer ein offenes Ohr haben“, erzählt Tina Hoffmann. „Außerdem ist es bei den technischen Studiengängen meist

so, dass fast alle Studenten als Hilfskräfte an der Hochschule unterkommen. So kann man Geld verdienen und viel ausprobieren.“ Sie selbst arbeitet am Laserinstitut Mittelsachsen und wertet dort an verschiedenen Projekten. In ihrer Bachelorarbeit hat sie beispielsweise untersucht, wie man Keramik mit einem Laserschweißen kann. Für das vierte Semester wünscht sie sich einen Praktikumsplatz am Fraunhofer-Institut für Werkstoff- und Strahltechnik in Dresden, um dann später in der Laserforschung einen Job zu finden.

| Antje Schöne

KURZ & KNACKIG HS MITTWEIDA.

- Die Hochschule Mittweida wurde 1867 als privates Technikum gegründet. Um 1900 war die Hochschule die größte private Ingenieurschule Deutschlands.
- Der fachliche Schwerpunkt verlagerte sich von der Jahrhundertwende an zur Elektrotechnik/Elektronik sowie zur Elektronik-Technologie. 1901 wurden die Lehr- und Fabrikwerkstätten gegründet.
- Heute erstreckt sich der Campus der Hochschule über die Standorte Mittweida und Roßwein.
- Gut 15 700 Einwohner zählt die Stadt Mittweida.
- Etwa 5 500 Studierende sind in 31 Studiengängen an sechs Fakultäten (Elektro- und Informationstechnik, Maschinenbau, Mathematik/Naturwissenschaften/Informatik, Wirtschaftswissenschaften, Soziale Arbeit, Medien) eingeschrieben.
- Insgesamt sorgen 290 Professoren und Mitarbeiter für ein erfolgreiches Studium.
- Zu den Besonderheiten zählt, dass die Hochschule Mittweida die erste Fachhochschule war, die einen Masterstudiengang im Fach Mathematik anbot und entsprechende Masterabsolventen vorweisen konnte.
- Kleine Seminargruppen, intensive Betreuung, praxisorientierte Lehre und Forschung sowie moderne Laborausstattung machen das Studium praxisnah.
- Die bedeutendsten Einrichtungen sind das Laserinstitut Mittelsachsen, das Sensorikzentrum, das Zentrum für Förder- und Aufzugstechnik und die Institute für Technische Akustik und Umweltprozesse sowie Medienentwicklung und Förderung der Medienforschung.
- Die Hochschule unterhält weltweit Kontakte zu Partneruniversitäten, die miteinander per Kooperationsverträge oder über die EU-Programme Sokrates/Erasmus verbunden sind.
- Zu den bekanntesten Absolventen zählen der Opel-Chefkonstrukteur Fritz Opel und Hans Bahlsen, der die Lebensmittelfirma Bahlsen mitgegründet hat.

| ANS

Netzinfos: www.hs-mittweida.de

KURZ & KNACKIG HTW DRESDEN.

- Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (HTW) wurde 1992 in Dresden gegründet. Gleichzeitig wurden 23 Professoren durch den Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst berufen. Auf dem Gelände der HTW Dresden befand sich früher die Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“, die im Zuge der deutschen Wiedervereinigung als Hochschule aufgelöst wurde und in Teilen als Fakultät für Verkehrswissenschaften an die Technische Universität Dresden übergang.

- Heute ist die HTW Dresden die zweitgrößte Hochschule in der Sächsischen Landeshauptstadt. 180 Professoren unterrichten 5000 Studierende in mehr als 40 verschiedenen Diplom-, Bachelor- und Masterstudiengängen.

- Die Hochschule hat ein ausgeprägtes ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliches Profil. Auf den praxisorientierten Teil der Ausbildung wird an der HTW Dresden besonderer Wert gelegt.

- Zur Hochschule zählen acht Fakultäten: Bauingenieurwesen/Architektur, Elektrotechnik, Geoinformation, Gestaltung, Informatik/Mathematik, Landbau/Landespflege, Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Wirtschaftswissenschaften. Einmalig in Sachsen sind die drei Studienrichtungen Agrarwirtschaft, Gartenbau, Umweltmonitoring.

- Das Hauptgebäude der HTW Dresden befindet sich am Friedrich-List-Platz 1 in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs und der Technischen Universität Dresden. Die Hochschule unterteilt sich in diesen Campus am Friedrich-List-Platz im Zentrum Dresdens und den Campus in Pillnitz, wo die Fakultät Landbau/Landespflege untergebracht ist.

- Von Dresden in die Welt: Die HTW Dresden kooperiert im Rahmen von Hochschulvereinbarungen und dem Austauschprogramm ERASMUS weltweit mit mehr als 100 Hochschulen – unter anderen in Australien, Belgien, Frankreich, Italien, USA und Russland. |NL

Netzinfos: www.htw-dresden.de

Von der Elbe an die Elbe

Annette Hadler wird die Welt vermessen, Satellitendaten sammeln und Krimis lösen können

Annette Hadler studiert Geoinformation und Vermessungswesen an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Dresden. Und sie hat Spaß dabei.

Der kleine Rosengarten im Hof der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Dresden gehört zu ihren Lieblingsorten. „Hier sitzt man herrlich“, sagt Annette Hadler. Die 22-jährige Hamburgerin studiert seit 2008 Geoinformation und Vermessungswesen an der Fachhochschule im Dresdner Zentrum. „Vermesser stecken überall drin, man sieht sie nur nicht“, erklärt sie. So kann sie später bei Behörden arbeiten, Satellitendaten auswerten, diese Datenbanken betreuen oder aber als Kriminologin Tathergänge rekonstruieren. Den Studiengang gibt es nicht oft in Deutschland. Annette Hadler ist an der HTW Dresden auch nur eine von insgesamt 35 Studenten in ihrer Studiengruppe.

Ein Berufseignungstest hatte ihr als Schülerin einst das Fach Kartografie ausgespuckt. Nach einem Praktikum im Vermessungsamt Hamburg war die Studienrichtung schnell klar. Dass es sie einmal nach Dresden verschlagen würde, hätte Annette Hadler damals jedoch nicht gedacht. „Ich wollte immer in Karlsruhe studieren. Berlin mochte ich nicht und München war mir zu teuer“, erzählt sie von ihren Plänen nach dem Abitur. Dank ihres Onkels kam jedoch alles anders als gedacht. Er besuchte Dresden und machte Annette Hadler neugierig auf die Stadt. „Dann bin ich mit meinen Eltern zum Tag der offenen Tür an die HTW Dresden gefahren. Ich fand das total nett und wollte am liebsten gar nicht mehr weg“, sagt sie heute. So wurde aus Karlsruhe Dresden und aus der Kartografie im Laufe der ersten Semester schließlich Geoinformation und Vermessungswesen.

Außerdem blieb mit der Elbe ein Stück Heimat bei ihr. Zu ihren Lieblingsplätzen gehören daher auch die Holzbänke am Sächsischen Landtag. „Die erinnern mich an den Jungfernstieg in meiner Heimatstadt.“ Außerdem ist



Annette Hadler blickt am Campus der HTW zum Dresdner Hauptbahnhof.

Foto: Amac Garbe

Stadt aus. Mit dem Semesterticket, das für Dresdner Studenten in ganz Sachsen gilt, erkundet sie gern das Dresdner Umland. Zum Beispiel malerische Orte wie Meißen, Moritzburg und die Sächsische Schweiz. „Dresden ist wie ein großes Dorf“, sagt sie begeistert, und es ist zu spüren, dass sie sich wohlfühlt.

Heimischer Jungfernstieg

Außerdem blieb mit der Elbe ein Stück Heimat bei ihr. Zu ihren Lieblingsplätzen gehören daher auch die Holzbänke am Sächsischen Landtag. „Die erinnern mich an den Jungfernstieg in meiner Heimatstadt.“ Außerdem ist

von dort die Elbe zu sehen, an deren Ufer an Sommerabenden viele Heißluftballons aufsteigen.

Altes Schloss ganz neu

Von den Professoren sei sie sehr herzlich aufgenommen worden. „Hier wird einem geholfen, egal, ob es um Auslandssemester oder Praktika geht.“ In den Semesterferien hat sie mit anderen angehenden Vermessern auf einem Schloss bei Krakau gearbeitet. „Ein Schlossherr wollte sein Anwesen wieder zum Leben erwecken. Wir modellierten für ihn eine Kapelle, mit der der Architekt später arbeiten musste.“ Organisiert wurde die zweiwöchige Reise

ebenfalls von der HTW Dresden. „Diese Fahrten finden immer in den Sommerferien statt. Man kann freiwillig teilnehmen und bekommt so etwas Praxis.“

Auch zweieinhalb Jahre nach ihrem Dresden-Umzug ist Annette Hadler zufrieden mit ihrem Studienstandort. Sie fühlt sich heimisch in der Elbestadt. „Hier gibt es so viele Studentenclubs wie nirgends“, schmunzelt sie. Ihr Masterstudium wird die engagierte Studentin aber dennoch in die Heimat zurückführen. Der Grund: „Ich möchte meinen Master in Hydrographie machen – und das ist momentan nur in Hamburg möglich.“ |Nicole Laube

Ein Netz aus Medizin

Deutschlands Medizintechniker von morgen studieren an der Berufsakademie Bautzen



Ein Unfall führte Marten Dlubatz zur Medizintechnik, dank der einzigartigen Ausbildung in Bautzen kann er nun Pläne für später schmieden.

Foto: Amac Garbe

Der Flensburger Marten Dlubatz absolviert an der Berufsakademie Bautzen sein Medizintechnikstudium. Den unbefristeten Arbeitsvertrag hat er längst in der Tasche.

Marten Dlubatz hatte sich bereits während seiner Schulzeit für ein Ingenieurstudium interessiert. Dann kamen eine Fußballverletzung und ein längerer Krankenhausaufenthalt dazwischen – und bescherte ihm unverhofft seinen Berufswunsch. „Im Krankenhaus bin ich zum ersten Mal mit Medizintechnik in Kontakt gekommen. Da habe ich gemerkt, wie extrem wichtig das ist“, erzählt der 22-Jährige. Sein Vater hatte ihn dann auf eine Firma in Lübeck aufmerksam gemacht, die Medizin- und Sicherheitstechnik herstellt. Auf deren Internetseite las er vom Studiengang Medizintechnik in Bautzen. Die Berufsakademie – kurz BA genannt – ist die einzige im deutsch-

sprachigen Raum, die dieses Studium anbietet. Perfekt für Marten Dlubatz, denn eine typische Uni kam für ihn nicht infrage. „Ich wollte von Anfang an etwas Praktisches machen und nicht ewig rumstudieren.“ Deshalb war für ihn die Wahl der Firma am wichtigsten. „Erst als ich angenommen wurde, habe ich mich auch mit dem Ort, an dem die BA ist, beschäftigt“, erklärt er.

Visite in Rom

Ein paar Monate vor Studienbeginn im August 2008 ist er also nach Bautzen gefahren und hat ziemlich schnell eine Wohngemeinschaft gefunden. Dieser Besuch war sein erster Aufenthalt in Sachsen. „Ich war neugierig, wie es dort aussieht, deshalb war für mich klar, dass ich mir das vorher anschau“, erinnert er sich und fügt hinzu, „das würde ich auch jedem Studienanfänger empfehlen.“ Inzwischen ist die dreijährige Zeit des Pendelns zwischen Bautzen und verschiedenen Krankenhäusern in ganz Deutschland – und sogar ein Monat in Rom – fast zu

Ende. Jetzt schreibt Marten Dlubatz an seiner Diplomarbeit über die Anforderungen einer Software zur Prüfung von Medizingeräten. Vorher hatte er alle drei Monate die praktische Ausbildung bestehend aus Medizingerätewartung und Krankenhausberatung gegen die Bautzener Hörsaalbank getauscht. Das Programm aus Vorlesungen, Seminaren und Übungen war stets straff und für Marten Dlubatz zu Beginn erst einmal ungewohnt.

Er ist auf eine dänische Schule gegangen, in der viel Wert auf Projektarbeit gelegt wurde. Der plötzliche Umstieg auf Frontalunterricht und Faktenwissensabfrage fiel ihm nicht leicht.

Spezialisten zu Besuch

Heute ist das Vergangene und sein positives Resümee über das Studium in Bautzen klingt überzeugend. „Hier wurde uns sehr präzises Wissen vermittelt.“ Die meisten Dozenten an der BA Bautzen kommen direkt aus der Wirtschaft. „Die Leute kann man alles fragen, auf ihren Spezialgebieten wissen die total Bescheid“,

erzählt Marten Dlubatz begeistert. Das Grundlagenwissen, zu dem neben Mathe und Physik auch Physiologie gehört, vermitteln Dozenten, die dafür extra von der Technischen Universität Dresden nach Bautzen kommen.

Das gestraffte Studienpensum ließ dem Schleswig-Holsteiner und seinen Kommilitonen zwar wenig Freizeit. Zum Fußballspielen sind sie aber allemal gekommen. Und an Bautzen mag er die schöne Innenstadt und die Tatsache, dass man die zentral gelegene BA von überallher zu Fuß erreichen kann. „Außerdem findet man leicht eine Wohnung, die bezahlbar ist. Das Leben ist ziemlich günstig.“ Auch der kleine Studiengang mit nur 25 Studenten hebt die Qualität der Ausbildung.

Dass seine Kommilitonen größtenteils bereits fest in Firmen und Unternehmen in der ganzen Bundesrepublik verteilt sind, könnte ihm später zugutekommen: „Durch habe ich jetzt schon ein super Netzwerk in ganz unterschiedliche Firmen aufgebaut, das mir später sehr nützlich sein könnte.“

| Susanne Magister

BERUFSAKADEMIEN KURZ & KNACKIG.

- In einer **Berufsakademie (BA)** wird das Studium in einem dualen System absolviert, Praxis im Lehrbetrieb und Theorie im Vorlesungssaal wechseln sich ab.
- Neben dem Abitur sind auch Absolventen mit Fachhochschulreife, fachgebundener Hochschulreife, fachbezogener Meisterprüfung oder mit als gleichwertig anerkannter Vorbildung zur Bewerbung zugelassen. Die Bewerber schließen einen **Ausbildungsvertrag** mit einem Unternehmen ab.
- Vorteile sind eine schnelle und **praxisnahe Ausbildung**. Diese erfolgt in einem zumeist dreimonatigen Wechsel von Vorlesungen, Seminaren und Prüfungen in der BA und berufsausbildender Praxis in einem Partnerunternehmen. Innerhalb von drei Jahren haben die Absolventen einen Bachelor- oder Diplomabschluss in der Tasche.
- Im Freistaat Sachsen gibt es insgesamt sieben **staatliche Berufsakademien**.
- Die **BA Bautzen** bietet die Studienbereiche Technik – darunter der im deutschsprachigen Raum einzigartige BA-Bereich Medizintechnik – und Wirtschaft an.
- In der **BA Breitenbrunn** kommt zum Studienbereich Wirtschaft noch das Sozialwesen hinzu.
- Die **BA Dresden** ist mit knapp 1200 Studenten die zweitgrößte Berufsakademie in Sachsen und vereint die Studienbereiche Wirtschaft und Technik.
- Noch ein paar mehr Studenten fasst die **BA Glauchau**, die ebenfalls Studienangebote der Bereiche Wirtschaft und Technik im Programm hat.
- Die **BA Leipzig** ist auf Wirtschaft und vor allem auf Vermögensmanagement spezialisiert. Hinzu kommt auch hier Technik.
- Die kleinste BA Sachsens befindet sich in **Plauen**. Hier lassen sich derzeit knapp 300 Studenten in den Bereichen Handel, Gesundheits- und Sozialmanagement und Technisches Management ausbilden.
- Das Spektrum der **BA in Riesa** reicht von Maschinen- und Metallbau, über Umwelt- und Strahlentechnik bis zu Sport- und Eventmanagement. | SM

So klappt der Start ins Studentenleben

Bevor es losgeht, kann sich schon mal Verwirrung breitmachen – „ad studium“ erklärt die wichtigsten Begriffe

Was ist eigentlich MINT?

Die Abkürzung MINT steht für Studiengänge in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Akademiker mit diesen Qualifikationen sind wegen des Strukturwandels hin zu einer forschungs- und wissensintensiven Gesellschaft gerade am Wirtschaftsstandort Deutschland besonders gefragt. Schon heute fehlen der Bundesrepublik nach Angaben des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln etwa 105 000 MINT-Hochschulabsolventen pro Jahr. Einige Initiativen informieren im Internet und helfen bei der Wahl des passenden MINT-Studiengangs, z. B. www.komm-mach-mint.de und www.mintzukunftschaften.de. Über die Studienmöglichkeiten in Sachsen informiert www.pack-dein-studium.de.



Manchmal reicht ein schnelles Telefonat: Bei allen Fragen zum Studium stehen die Beratungszentren der Studieneinrichtungen, Studentenwerke und Studentenvertretungen zur Seite.

Foto: Amac Garbe

Was ist der Bologna-Prozess?

Im Jahr 1999 beschlossen 29 Bildungsminister, das Studiensystem in Europa zu reformieren. Sie führten die neuen Abschlüsse Bachelor und Master ein, um das Studium internationaler und vergleichbarer zu gestalten. Weil sie sich damals in Bologna trafen, erhielt die Reform diesen Namen. Der Bologna-Prozess bezeichnet den Wandel. Bis zum Jahr 2010 sollten Bachelor- und Masterabschlüsse an europäischen Hochschulen Standard sein.

Was ist ein Bachelor?

Das Wort Bachelor stammt vom lateinischen Baccalaureus, den die Universitäten des Mittelalters als untersten akademischen Grad verliehen. Nach der Bologna-Reform ist der Bachelor heute der erste Abschluss, den man nach sechs bis acht Semestern Studium an einer Hochschule erwerben kann. Er soll berufsqualifizierend sein und wird in fast jeder Studienrichtung verliehen. Die einzigen Ausnahmen sind Rechtswissenschaften und Medizin (in Sachsen bald auch Lehramt), die mit dem Staatsexamen abschließen. In natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen wird der Bachelor of Science verliehen. Einige Hochschulen vergeben Ingenieuren auch den Bache-

lor of Engineering. Das Pendant in den geistes- oder sozialwissenschaftlichen Studiengängen heißt Bachelor of Arts.

Was ist ein Master?

Der Masterabschluss ist der mittlere Abschluss in der akademischen Hierarchie. Er ist dem Staatsexamen ebenso gleichwertig wie den früheren Magister- und Diplomabschlüssen. Masterstudiengänge im In- und Ausland knüpfen an den Bachelorabschluss an. Ihre Möglichkeiten sind vielfältig. Man kann direkt nach dem Bachelorstudium mit dem Master anknüpfen oder ein paar Jahre Berufserfahrungen sammeln, bevor man sich für ein Masterstudium entscheidet. In der Regel dauern Masterprogramme zwei bis vier Semester und müssen nicht zwingend thematisch an das vorangegangene Bachelorstudium knüpfen.

Was ist ein Diplom?

Neben der Umstellung auf das zweistufige Studiensystem von Bachelor und Master bieten einige Hochschulen weiterhin Diplomstudiengänge an. Diese sind heute im Unterschied zu den früheren Diplomstudiengängen in der Re-

gel modularisiert, um den Wechsel zwischen den Hochschulen zu ermöglichen. Hochschulen verleihen das Diplom als akademischen Grad, Berufsakademien dagegen als staatlichen Abschluss.

Was ist ein Modul?

Module sind Lehreinheiten, die das Studium strukturieren. Sie fassen mehrere Vorlesungen und Seminare zu einem Oberthema im Studienfach zusammen und können ein Semester, manchmal aber auch zwei, umfassen. Meist werden sie mit einer Prüfungsleistung abgeschlossen. Das können Hausarbeiten, Klausuren, Vorträge oder kleine mündliche Prüfungen sein. In vielen Studiengängen sind auch Module aus dem Bereich Allgemeine Qualifikation – kurz AQUA – Pflicht. Für alle Module erhält man Credit Points, die für die Abschlussnote am Ende des Studiums wichtig sind.

Was sind Credit Points?

Für Studienleistungen bekommt man Noten. Diese sind nicht mit Credit Points zu verwechseln. Man erhält Credit Points für im Studium erbrachte Leistungen. Sie sind als Maßeinheit für den Arbeitsaufwand – also den Work-

load – anzusehen, den beispielsweise ein Modul bereitet. Dabei zählen nicht nur Lehrveranstaltungen, sondern auch die Zeit für Vor- und Nachbereitung des Lernstoffs. Ein Credit Point entspricht zwischen 25 und 30 Arbeitsstunden. Das hat die Hochschulrektorenkonferenz so festgelegt. Pro Semester kommen bei einem sechssemestrigen Bachelorstudiengang circa 30 Punkte zusammen. Das macht für einen Bachelorabschluss etwa 180 Credit Points, 120 weitere sind für einen Master notwendig.

Was steckt hinter ECTS?

ECTS ist die Abkürzung für das European Credit Transfer and Accumulation System, das Studienleistungen international vergleichbar machen soll. Dadurch, dass alle Hochschulen dieses Prinzip der Leistungsbewertung anwenden, soll es leichter sein, zwischen den Hochschulen zu wechseln. Credit Points, die man zum Beispiel während eines Auslandssemesters erarbeitet hat, werden so an der heimischen Hochschule leichter anerkannt. Hinter dem System steht eine relative Notenskala von A bis E. Die besten zehn Prozent der Studen-

ten werden mit einem A ausgezeichnet, die schwächsten erhalten ein E.

Was ist eine Promotion?

Wer nach einem Staatsexamen, einem Master- oder Diplomabschluss eine Doktorarbeit – das heißt eine wissenschaftliche Forschungsarbeit, die auch Dissertation genannt wird – schreibt, wird dem Wortursprung (lateinisch: promotio) nach zum Doktor befördert, also promoviert. Promotionen müssen von Professoren betreut werden, die Doktormutter oder -vater heißen.

Was ist die Exzellenzinitiative?

Die Exzellenzinitiative ist ein Wettbewerb, den die Bundesregierung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung unter den deutschen Hochschulen ausgerufen hat. Sie können sich mit Zukunftskonzepten, Exzellenzclustern – das sind Forschungen zu bestimmten Themenkomplexen – und Graduiertenschulen bewerben. Hochschulen, die im Wettbewerb in diesen drei Bereichen punkten, werden als Eliteuniversitäten bezeichnet. In den ersten beiden Durchläufen erhielten in Sachsen die Universität Leipzig und die TU Dresden jeweils eine Graduiertenschule. Darüber hinaus konnte die TU Dresden mit einem Exzellenzcluster überzeugen. Die dritte und letzte Runde läuft gerade. Zusätzlich hat die sächsische Regierung im März 2007 eine eigene Exzellenzinitiative für die Universitäten im Freistaat beschlossen. Dabei fördert sie ihre vier Unis bis zum Jahr 2013 mit zusätzlich 110 Millionen Euro. Davon soll vor allem die Nano- und Mikroelektronik in der Forschung profitieren.

Was ist der Semesterbeitrag?

In Sachsen gibt es keine Studiengebühren. Die einzelnen Einrichtungen erheben aber einen Beitrag, der jedes Semester fällig wird. Er beinhaltet die Kosten für das Semesterticket für den öffentlichen Nahverkehr, für die Studentenvertretung und für das Studentenwerk. Die Höhe des Beitrags legt jede Studieneinrichtung selbst fest.

| Franziska Lange

Hier geht's direkt zum MINT-Studium

Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften oder Technik – Sachsens MINT-Studieneinrichtungen auf einen Blick

Universitäten

In Sachsen gibt es fünf universitäre Einrichtungen mit Promotionsrecht. Für ein Studium am Internationalen Hochschulinstitut Zittau muss man bereits über einen ersten akademischen Abschluss verfügen. Diese Einrichtung bietet nur weiterführende Studiengänge an.

Universität Leipzig

- Ritterstraße 26
04109 Leipzig
Tel.: 0341 97 108
- www.uni-leipzig.de
- Zentrale Studienberatung:
Goethestraße 6
Tel.: 0341 97 32005
Mail: zsb@uni-leipzig.de

Technische Universität Dresden

- Mommsenstraße 9
01062 Dresden
Tel.: 0351 463 0
- www.tu-dresden.de
- Zentrale Studienberatung:
Mommsenstraße 7
Tel.: 0351 463 36063
Mail: studienberatung@tu-dresden.de

Technische Universität Chemnitz

- Straße der Nationen 62
09111 Chemnitz
Tel.: 0371 531 0
- www.tu-chemnitz.de
- Zentrale Studienberatung:
Straße der Nationen 62
Zimmer 046
Tel.: 0371 531 55555
Mail: studienberatung@tu-chemnitz.de

Technische Universität Bergakademie Freiberg

- Akademiestraße 6
09599 Freiberg/Sachsen
Tel.: 03731 39 0
- www.tu-freiberg.de
- Zentrale Studienberatung:
Universitätshauptgebäude,
Akademiestraße 6
Tel.: 03731 39 3469
Mail: studienberatung@zuv.tu-freiberg.de

Internationales Hochschulinstitut Zittau

- Markt 23
02763 Zittau
Tel.: 03583 61 2700
- www.ihl-zittau.de
- Studentensekretariat:
Markt 23
Tel.: 03583 61 2722
Mail: effenberger@ihl-zittau.de

Fachhochschulen

Sachsen ist im MINT-Bereich mit fünf Fachhochschulen ausgestattet. Dort ist der Praxisbezug größer als an den Universitäten. Die Hochschule Zittau/Görlitz bietet zum Beispiel ein Studium mit integrierter Berufsausbildung (KIA) an.

Hochschule Mittweida

- Technikumplatz 17
09648 Mittweida
Tel.: 03727 580
- www.hs-mittweida.de
- Studienberatung:
Technikumplatz 17
Haus 1 - 014B
Tel.: 03727 58 1309
Mail: studienberatung@hs-mittweida.de

Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden

- Friedrich-List-Platz 1
01069 Dresden
Tel.: 0351 462 0
- www.htw-dresden.de
- Allgemeine Studienberatung:
Friedrich-List-Platz 1
Raum Z 231
Tel.: 0351 462 3519
Mail: studinfo@htw-dresden.de

Westsächsische Hochschule Zwickau

- Dr.-Friedrichs-Ring 2A
08056 Zwickau
Tel.: 0375 536 0
- www.fh-zwickau.de
- Studienberatung:
Dr.-Friedrichs-Ring 2
Tel.: 0375 536 1184
Mail: studienberatung@fh-zwickau.de

Hochschule Zittau/Görlitz

- Theodor-Körner-Allee 16
02763 Zittau
Tel.: 03583 61 0
- www.hs-zigr.de
- Studienberatung:
Theodor-Körner-Allee 16
Tel.: 03583 61 1505
Mail: stud.info@hs-zigr.de

Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig

- Karl-Liebknecht-Straße 132
04277 Leipzig
Tel.: 0341 3076 0
- www.htwk-leipzig.de
- Allgemeine Studienberatung:
Eichendorffstraße 2
Tel.: 0341 3076 6508
Mail: studinf@k.htwk-leipzig.de

Berufsakademie

Die Berufsakademie Sachsen wird durch sieben staatliche Studienakademien gebildet. Der Praxisbezug ist hoch bei diesem dualen Prinzip. Die theoretische Ausbildung wird mit der praktischen in einem Betrieb verbunden und endet nach drei Jahren mit dem Bachelor- oder Diplomabschluss. In der Regel wird die praktische Ausbildung im Betrieb vergütet. Ein Großteil der Absolventen findet nahtlos einen Job.

Staatliche Studienakademie Glauchau

- Kopernikusstraße 51
08371 Glauchau
Tel.: 03763 173 0
- www.ba-glauchau.de

Staatliche Studienakademie Dresden

- Heideparkstraße 8
01099 Dresden
Tel.: 0351 81334 0
- www.ba-dresden.de

Staatliche Studienakademie Riesa

- Am Kutzschenstein 6
01591 Riesa

- Tel.: 03525 7075 11
- Mail: ltg@ba-riesa.de
- www.ba-riesa.de

Staatliche Studienakademie Breitenbrunn

- Schachtstraße 128
08359 Breitenbrunn
Tel.: 037756 700
- Mail: info@ba-breitenbrunn.de
- www.ba-breitenbrunn.de

Staatliche Studienakademie Bautzen

- Löbauer Straße 1
02625 Bautzen
Tel.: 03591 35300
- Mail: info@ba-bautzen.de
- www.ba-bautzen.de

Staatliche Studienakademie Leipzig

- Schönauer Straße 113a
04207 Leipzig
Tel.: 0341 42743 330
- Mail: info@ba-leipzig.de
- www.ba-leipzig.de

Staatliche Studienakademie Plauen

- Melanchthonstraße 1/3
08523 Plauen
Tel.: 03741 5709 0
- Mail: info@ba-plauen.de
- www.ba-plauen.de

Sächsische Studentenwerke

Die Studentenwerke sind zuständig für studentische Verpflegung und Wohnen sowie Ausbildungsförderung, Kultur und Sozialberatungen. Einige Staatliche Studienakademien haben eigene Wohnheime und Mensen.

Studentenwerk Dresden

- Fritz-Löffler-Straße 18
01069 Dresden
Tel.: 0351 4697 50
- Mail: info@swdd.tu-dresden.de
- www.studentenwerk-dresden.de

zuständig für Dresden, Zittau und Görlitz

Studentenwerk Leipzig

- Goethestraße 6
04109 Leipzig
Tel.: 0341 96 59 5
- Mail: info@studentenwerk-leipzig.de
- www.studentenwerk-leipzig.de

zuständig für Leipzig

Studentenwerk Chemnitz-Zwickau

- Thüringer Weg 3
09126 Chemnitz
Tel.: 0371 5628 0
- Mail: info@swcz.de
- www.studentenwerk-chemnitz-zwickau.de

zuständig für Chemnitz und Zwickau

Studentenwerk Freiberg

- Agricolastraße 14/16
09599 Freiberg
Tel.: 03731 383 100
- Mail: service@swf.tu-freiberg.de
- www.studentenwerk-freiberg.de

zuständig für Freiberg, Mittweida und Roßwein

Ein Studium in Sachsen ist nicht von Pappe und nach wie vor gebührenfrei! Top-Hochschulen, die bestens ausgestattet sind. Top-Professoren, die sich Zeit für dich nehmen. Top-Wohnraum zu günstigen Preisen. Top-Bedingungen also, um dein Studium schnell und bezahlbar durchzuziehen. Plus jede Menge Kultur und Kneipen, um es dir auch außerhalb der Vorlesungen gut gehen zu lassen!

PACK DEIN STUDIUM. AM BESTEN IN SACHSEN:

IN DRESDEN

IN LEIPZIG

IN CHEMNITZ

IN FREIBERG

IN ZITTAU

IN ZWICKAU

IN GÖRLITZ

IN MITTWEIDA

www.pack-dein-studium.de

SACHSEN. LAND VON WELT.